This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PT
1867
N5
1849

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuere

politiſche und ſociale Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Erſtes Heft.

Zweiter Abdruck.

Köln, 1849.
Selbſtverlag des Verfaſſers.
Düſſeldorf, W. H. Scheller.

Digitized by Google

PT1867
H5
1849

Buesch

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Meiner Frau zum Geburtstage	5
Leipzigs Todten	9
Requiescat	15
Irland	20
Das Lied vom Hemde	24
Die Seufzerbrücke	30
Im Hochland fiel der erste Schuß	36
Die Republik	41
Schwarz-Roth-Gold	45
Berlin	52
Ein Lied vom Tode	58
Trotz alledem	62
Die Todten an die Lebenden	66
Wien	72
Blum	74
24. Juni. — 24. November	78

M78295

Digitized by Google

Digitized by Google

Meiner Frau zum Geburtstage.

(Mit einer Erika.)

Die Haide, die bei uns zu Land
Allwärts ihr Grün vergeudet;
Die Berg und Schlucht und Felsenwand
Mit starren Büscheln kleidet;
Die hoch und tief sich blicken läßt,
Die bring' ich dir zu deinem Fest
In schlichter irdner Scherbe.

Wo du und ich geboren sind,
Da rauscht sie allerorten;
Sie schüttelt sich im Morgenwind
Vor deiner Wartburg Pforten;

Digitized by Google

Sie ſpiegelt ſich in Ilm und Saal',
Und in der Unſtrut goldnes Thal
Herſchaut ſie vom Kyffhäuſer.

Und auch bei mir mit hellem Schein
Schmückt ſie die Bergeshalde;
Sie wallt um meinen Externſtein
Und rings im Lipp'ſchen Walde;
Da ſummen Bienen um ſie her,
Und durch ihr rothes Blüthenmeer
Ausſchlagend jagt der Senner.

Der alte Rhein, der Traubenkoch,
Könnt' ihrer wohl entbehren;
Doch ward auch ihm die Haide noch
Zu ſeinen andern Ehren.
Wie oft an Forſt und Gründelbach
Unter der Birke weh'ndem Dach
Winkt' uns ihr ſchwellend Kiſſen!

Digitized by Google

Da bebt sie spät, da bebt sie früh,
Da flammt sie durch's Gehölze;
Da krönt die siebte Mühle sie
Und auch die Silberschmelze;
Da krönt sie Brunn und Felsenschlucht —
O, möge dieser Scherbenhucht
An alles das dich mahnen!

Und dann — nicht wahr, seit alter Zeit
Ist es der Brauch gewesen,
Daß man aus Pfriemenkraut und Haid
Gebunden hat den Besen?
Den Besen, der die Gassen kehrt,
Der wie ein Wetter niederfährt,
Wo Staub und Wust sich brüsten!

So sei dir denn auch noch vertraut,
Was junge Sagen künden:
Bald wird aus niederm Haidekraut
Sich selbst ein Besen binden,

Digitized by Google

Ein rieſ'ger, der der Niedertracht
Und Sklaverei ein Ende macht
In Deutſchland und auf Erden!

Dann wird auch uns zur Wiederkehr
Der Freiheit Glocke läuten;
Dann wird uns keine Scherbe mehr
Heimath und Heerd bedeuten;
Dann — doch mir ſchlägt das Herz wie toll!
Raſch, gieß mir einen Tummler voll,
Daß ich dich leben laſſe!

Brüſſel, Dezember 1844.

Digitized by Google

Leipzigs Todten!

„Tue! tue!“
Karl IX. in der Bartholomäusnacht.

„Laßt Aber! laßt Aber! die Aerzte sagen, das Aderlassen sei im August so heilsam als im Mai!“
Cavannes in derselben.

Sie kam heran im weh'nden Trauerflor,
Ueber den See nach ihrem Brauche;
Um Huttens Insel beugte sie das Rohr
Mit ihres Odems feuchtem Hauche.
Ich sah sie nah'n, ich sah in sie hinaus;
Dann wieder setzt' ich mich zu schreiben —
Da trat sie plötzlich finster vor mein Haus,
Und hauchte leis an meine Scheiben:

Digitized by Google

„Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„O fünfzehnhundertzweiundsiebenzig!
Ha, wie da Pulverdampf die Giebel bräunte!
Ha, wie da schießend aus dem Fenster sich
Hervorbog jener Karl der Neunte!
Auch Er ein Allerchristlichster, o Schmach!
Anschrie und hetzt' er seine Söldnerrotten,
Bis wehrlos hingewürgt am Boden lag
Die beste Kraft der Hugenotten!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Nicht ganz so blutig wohl, wie dazumal!
Doch das ist gleich — hinpfiff die Kugel sausend!
Die Opfer stürzten — was liegt an der Zahl?
Gleichviel, ob dreizehn oder dreißigtausend!

Digitized by Google

Die Hähne knackten — auf ein Prinzenwort!
Ein Wehruf zog durch meine Finsterniſſe!
Livreebedienter, ſprühte dreiſt der Mord
Die vielbeliebten, ſichern Rückenſchüſſe!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß iſt blutig, und mein Haupt verſchleiert.
Es hat in Deutſchland eine Fürſtenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Man hat geſagt: ſie haben es verdient!
Wer hat ſie rebelliren denn geheißen?
Was haben die Verweg'nen ſich erkühnt,
Kronleuchter, allerhöchſte, zu zerſchmeißen?
Man war erſtaunt, man war mit Recht empört!
Denkt: auf den Boden klirrte Scheib' um Scheibe! —
Wohl! . . . . . Aber niemals hab' ich noch gehört,
Daß man mit Blut zerbrochne Fenſter kleibe!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß iſt blutig, und mein Haupt verſchleiert.
Es hat in Deutſchland eine Fürſtenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

Digitized by Google

„Und dann: Sie floh'n! Der Blitz des Rohres fuhr
In abgewandte, schon geworf'ne Reihen!
Ja, Flieh'nde nur, schuldlose Wandler nur,
Hat man erlegt mit königlichen Bleien!
Ein Weib, ein Kind — o herzzerreißend Weh'!
Da lagen sie, am Pflaster die Gesichter!
— Was ballst du nur an deinem Schweizersee
Die zorn'gen Fäuste, heimathloser Dichter?
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Soll ich noch melden von dem Leichenzug?
Der Marsch ertönte, Trauerweisen schallten;
Aus diesem Haus und dann aus jenem trug
Man einen Sarg, und ernste Fahnen wallten!
Nachschoß des Volkes endlos lange Fluth —
Ein Thränenstrom, so weit das Auge schaute!
Ach, nie doch wäscht er dies unschuld'ge Blut
Von Leipzigs Kiesweg und von Sachsens Raute!

Digitized by Google

Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Man hat ein Wort: die Mitternacht ist stumm!
Doch schrei' ich laut: Wer soll dies Blut euch stillen?
Das allererste floß es wiederum
Durch einen Fürsten, um des Glaubens willen!
O deutsches Land, was trugen dir schon ein
Wie deine Fürsten, so dein Glauben! —
Allein du liebst es, stets ein Kind zu sein!
Nicht Eine Kette lässest du dir rauben!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Doch heut kein Grollen! an der Gruft kein Spott!
Thu', was du mußt! folg' deinem Wahrheitsdürsten!
Hau', wie dich's drängt, dir deinen Weg zu Gott!
Nur, — suchst du Gott, was fragst du deine Fürsten?

Digitized by Google

Erwache, Deutschland! denk' an jenen Herrn,
Der aus dem Louvre schoß mit blindem Wüthen!
— Fahr' wohl, Poet! Ich muß noch nach Luzern!
Zu meinen Vätern noch, den Jesuiten!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!"

Meyenberg am Zürcher See, 24. August 1845.

Digitized by Google

Requiescat!

Wer den wucht'gen Hammer ſchwingt;
Wer im Felde mäht die Aehren;
Wer in's Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer ſtroman den Nachen zieht;
Wer bei Woll' und Werg und Flachſe
Hinter'm Webeſtuhl ſich müht,
Daß ſein blonder Junge wachſe: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!

Digitized by Google

Ehre jeder naſſen Stirn
Hinter'm Pfluge! — doch auch Deſſen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, ſei nicht vergeſſen!

Ob in enger Bücherei
Dunſt und Moder ihn umſtäube:
Ob er Sklav der Meſſe ſei,
Lieder oder Dramen ſchreibe;
Ob er um verruchten Lohn
Fremden Ungeſchmack vertire;
Ob er in gelehrter Frohn
Griechiſch und Latein docire: —

Er auch iſt ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „Darbe! borge!"
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,
Ihn auch hetzt in's Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Noth
Wie die andern muß er ringen,
Und der Kinder Schrei nach Brot
Lähmt auch ihm die freien Schwingen!

Digitized by Google

Manchen hab' ich so gekannt!
Nach den Wolken flog sein Streben: —
Tief im Staube von der Hand
In den Mund doch mußt' er leben!
Eingepfercht und eingedornt,
Aechzt' er zwischen Thür und Angel;
Der Bedarf hat ihn gespornt,
Und gepeitscht hat ihn der Mangel.

Also schrieb er Blatt auf Blatt,
Bleich und mit verhärmten Wangen,
Während draußen Blum' und Blatt
Sich im Morgenwinde schwangen.
Nachtigall und Drossel schlug,
Lerche sang und Habicht kreiste: —
Er hing über seinem Buch,
Tagelöhner mit dem Geiste!

Dennoch, ob sein Herz auch schrie,
Blieb er tapfer, blieb ergeben:
„Dieses auch ist Poesie,
Denn es ist das Menschenleben!"

Digitized by Google

Und wenn gar der Muth ihm sank,
Hielt er fest sich an dem Einen:
„Meine Ehre wahrt' ich blank!
Was ich thu', ist für die Meinen!"

Endlich ließ ihn doch die Kraft!
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen!
Nur zuweilen, fieberhaft,
Konnt' er noch empor sich raffen!
Nachts oft von der Muse Kuß
Fühlt' er seine Schläfen pochen;
Frei dann flog der Genius,
Den des Tages Drang gebrochen!

Lang jetzt ruht er unter'm Rain,
Drauf im Gras die Winde wühlen;
Ohne Kreuz und ohne Stein
Schläft er aus auf seinen Pfühlen.
Rothgeweinten Angesichts
Irrt sein Weib und irrt sein Samen —
Bettlerkinder erben Nichts,
Als des Vaters reinen Namen!

Digitized by Google

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder naſſen Stirn
Hinter'm Pfluge! — Doch auch Deſſen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, ſei nicht vergeſſen!

Zürich, Februar 1846.

Digitized by Google

Irland.

An roſt'ger Kette liegt das Boot;
Das Segel träumt, das Ruder lungert.
Das macht, der Fiſcherbub iſt todt;
Das macht, der Fiſcher iſt verhungert!
Denn Irland's Fiſch iſt Herrenfiſch;
Der Strandherr praßt vom reichen Fange,
Leer aber bleibt des Fängers Tiſch —
So ſtarb der Fiſcher, ſo ſein Range.

Die Heerde blöckt, die Heerde brüllt;
Welch ein Gedräng von Küh'n und Schafen!
Der Hirt, von Lumpen ſchlecht verhüllt,
Treibt ſie an's Meer zum nächſten Hafen.

Digitized by Google

Denn Irlands Vieh ist Herrenvieh:
Das gerne Paddy's Knochen stärkte
Und seiner Kinder brechend Knie —
Der Grundherr schickt's auf fremde Märkte.

Drum ist sein Viehstall ihm ein Born
Der Ueppigkeit und des Genusses,
Und jeglich Kuh- und Bullenhorn
Wird ihm ein Horn des Ueberflusses.
Er läßt zu London und Paris
Den Spieltisch unter'm Gold sich biegen: —
Sein Volk, das er zu Hause ließ,
Fällt unterdeß wie Winterfliegen.

Halloh, Halloh! Grün-Erins Jagd!
Paddy, lang' zu! das nenn' ich Ziemer!
Umsonst! auch das wird fortgebracht,
Meerüber mit dem ersten Steamer!
Denn Irlands Wild ist Herrenwild:
Es füllt des Grundherrn Bauch und Taschen —
Der bleiche Knecht, des Elends Bild,
Hilf Gott! ist selbst zu matt zum Paschen!

Digitized by Google

So ſorgt der Herr, daß Hirſch und Ochs,
Das heißt: daß ihn ſein Bauer mäſte;
Statt auszutrocknen ſeine Bogs —
Ihr kennt ſie ja: Irlands Moräſte!
Er läßt den Boden nutzlos ruhn,
Drauf Halm an Halm ſich wiegen könnte;
Er läßt ihn ſchnöd dem Waſſerhuhn,
Dem Kibitz und der wilden Ente!

Ja doch, bei Gottes Fluche: — Sumpf
Und Wildniß vier Millionen Aecker!
Ihr aber ſeid blaſirt und ſtumpf,
Faul und verfault — euch weckt kein Wecker!
O, iriſch Land iſt Herrenland:
Drum ſtehn die Mütter an den Wegen,
Den todten Säugling im Gewand,
Und flehn euch, ihn in's Grab zu legen.

— So ſchallt die Klage Tag und Nacht,
So grollt es Connaught durch und Leinſter.
Der Weſt hat mir den Schrei gebracht —
Er trug ihn ſchrill bis vor mein Fenſter.

Digitized by Google

Matt, wie ein angeſchoſſner Weih,
Herſchwebt' er über Höh'n und Sunde —
Der Schrei der Noth, der Hungerſchrei,
Der Sterbeſchrei aus Erins Munde!

Erin — da liegt ſie auf den Knien,
Bleich und entſtellt, mit weh'ndem Haare,
Und ſtreut des Shamrocks welkend Grün
Zitternd auf ihrer Kinder Bahre.
Sie kniet am See, ſie kniet am Strom,
Sie kniet auf ihrer Berge Kronen —
Mehr noch, als Harold-Byrons Rom,
„Die Niobe der Nationen!"

London, Februar 1847.

Digitized by Google

Das Lied vom Hemde.

(Nach Thomas Hood.)

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen ſchwer und roth,
In ſchlechten Hadern ſaß ein Weib
Nähend für's liebe Brod.
Stich! Stich! Stich!
Aufſah ſie wirr und fremde;
In Hunger und Armuth flehentlich
Sang ſie das „Lied vom Hemde".

„Schaffen! Schaffen! Schaffen!
Sobald der Haushahn wach!
Und Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Sterne glüh'n durch's Dach!

Digitized by Google

O, lieber Sklavin ſein
Bei Türken und bei Heiden,
Wo das Weib keine Seele zu retten hat,
Als ſo bei Chriſten leiden!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis das Hirn beginnt zu rollen!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Augen ſpringen wollen!
Saum und Zwickel und Band,
Band und Zwickel und Saum —
Dann über den Knöpfen ſchlaf' ich ein,
Und nähe ſie fort im Traum.

„O Männer, denen Gott
Weib, Mutter, Schweſtern gegeben:
Nicht Linnen iſt's was ihr verſchleißt —
Nein, warmes Menſchenleben!

Digitized by Google

Stich! Stich! Stich!
Das ist der Armuth Fluch:
Mit doppeltem Faden näh' ich Hemd,
Ja, Hemd und Leichentuch!

„Doch was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmanne! — Ha!
Kaum fürcht' ich seine Schreckgestalt,
Sie gleicht meiner eignen ja!
Sie gleicht mir, weil ich faste,
Weil ich lange nicht geruht.
O Gott, daß Brod so theuer ist,
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen!
Und der Lohn? Ein Wasserhumpen,
Eine Kruste Brod, ein Bett von Stroh,
Dort das morsche Dach — und Lumpen!

Digitized by Google

Ein alter Tiſch, ein zerbrochner Stuhl,
Sonſt Nichts auf Gottes Welt!
Eine Wand ſo baar — 's iſt ein Troſt ſogar,
Wenn mein Schatten nur drauf fällt!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Vom Früh- zum Nachtgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Wie zur Straf' gefang'ne Leut'!
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
Bis vom ewigen Bücken mir ſchwindlig wird,
Bis das Hirn mir ſtarrt und die Hand!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bei Dezembernebeln fahl!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
In des Lenzes ſonnigem Strahl!

Digitized by Google

Wenn zwitſchernd ſich an's Dach
Die erſte Schwalbe klammert,
Sich ſonnt und Frühlingslieder ſingt,
Daß das Herz mir zuckt und jammert.

„O, draußen nur zu ſein,
Wo Viol' und Primel ſprießen —
Den Himmel über mir,
Und das Gras zu meinen Füßen!
Zu fühlen wie vordem,
Ach, Eine Stunde nur,
Eh' noch es hieß: Ein Mittagsmahl
Für ein Wandeln auf der Flur!

„Ach ja, nur eine Friſt,
Wie kurz auch — nicht zur Freude!
Nein, auszuweinen mich einmal
So recht in meinem Leide!

Digitized by Google

Doch zurück, ihr meine Thränen!
Zurück tief in's Gehirn!
Ihr kämt mir schön! netztet bei'm Nähn
Mir Nadel nur und Zwirn!"

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hadern saß ein Weib,
Nähend für's liebe Brod.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armuth flehentlich —
O, schwäng' es laut zu den Reichen sich! —
Sang sie dies „Lied vom Hemde".

London, Sommer 1847.

Digitized by Google

Die Seufzerbrücke.

(Nach Thomas Hood.)

„Ertrunken, ertrunken!“
Hamlet.

Wieder, zu athmen müd,
Müd ihrer Noth,
Eine, die flüchtend schied
Jach in den Tod!

Hebt sie vom Uferkies,
Aufhebt sie leis!
O, welch ein zart und süß
Abgeknickt Reis!

Sehet, wie straff ihr Zeug!
Sehet, wie wachstuchgleich!
Kalt rinnt das Wasser ihr
Ab vom Gewande;
Hebt sie mir, tragt sie mir
Liebend vom Strande!

Digitized by Google

Nimmer mit Hohn und Groll —
Trauernd, erbarmungsvoll
Anrührt ihr Leibliches!
Nicht ihrer Flecken denkt: —
Was ihr von ihr versenkt,
Ist nun rein Weibliches!

Fragt nicht aus was für Saat
Aufging die rasche That,
Keimt' ihr Empören?
Abwusch die Schmach von ihr,
Nichts ließ der Tod an ihr —
Nichts als der Schönheit Zier
Und Leichenehren!

Keiner verdamme sie!
Hört sie zur Sippe doch
Eva's! — O wischt ihr die Flamme, die
Arme sickernde Lippe doch!

Digitized by Google

Lüpft ihre Locken!
Streicht sie ihr trocken,
Preßt sie ihr aus!
Ihre Locken, die braunen! —
Die Leut' indeß staunen:
Wo stand ihr Haus?

Wer war ihr Vater?
Wer ihre Mutter?
Hatt' eine Schwester sie?
Warnte kein Bruder sie
Treu vor dem Falle?
Lebt' ihr kein Lieb'rer noch,
Lebt' ihr kein Näh'rer noch,
Ach, als sie alle?

Himmel, der Seltenheit
Christlicher Mildigkeit —
'S war zum Entsetzen:
In einer Stadt, wie die,
Heerdstatt nicht hatte sie,
Dran sich zu setzen!

Digitized by Google

Schweſterlich, brüderlich,
Väterlich, mütterlich
Fühlen verſehrt!
Was wie auf Fels ihr ſtand,
Liebe ſchwand, Treue ſchwand!
Selbſt Gottes Vaterhand
Schien abgekehrt!

Wo der Lämpen Helle
Zurückſtrahlt die Welle,
Wo ihr Schimmer lacht
Aus Saal und Gemache
Vom Keller zum Dache,
Stand ſie, die Schwache,
Hauslos bei Nacht!

Wind und Regenguß
Machten ſie beben;
Nicht der ſchwarze Fluß,
Nicht die finſtern Streben?
Abgehetzt, wundgehetzt,
Kam ſie zu ſterben jetzt:
„Fort mich geſchnellt —

Digitized by Google

Ueb'rall hin, üb'rall hin,
Nur aus der Welt!"

Hinab ſprang ſie bald auch,
Wie finſter, wie kalt auch
Die Themſe rann.
Ueber's Geländer hier —
Mal' es dir, denk' es dir,
Schwelgender Mann!
Waſche ſich, trink' aus ihr
Fürder, wer kann!

Hebt ſie vom Uferkies,
Aufhebt ſie leis!
O, welch ein zart und ſüß
Abgeknickt Reis!

Eh' noch zu ſteif und hart
Jegliches Glied ihr ſtarrt,
Sittſam und linde
Streckt ſie zur letzten Ruh'!
Drückt ihr die Augen zu,
Starrend ſo blinde;

Digitized by Google

Starrend durch's Regnen
Der Lockenträuflung,
Wie dem Dort zu begegnen
Mit dem letzten verwegnen
Blick der Verzweiflung.

Also verachtet,
Wahnsinnumnachtet,
Hat die Entehrte,
Neueverzehrte
Sterben gemußt! —
Als ob sie flehte
Still im Gebete,
Kreuzt ihr die Hände
Ueber der Brust!

Kreuzt sie — nicht hehlend
Das Irren der Armen,
Und sanft es befehlend
Ihres Heilands Erbarmen.

London, Sommer 1847.

Digitized by Google

Im Hochland fiel der erste Schuß.

Im Hochland fiel der erste Schuß —
Im Hochland wider die Pfaffen!
Da kam, die fallen wird und muß,
Ja die Lawine kam in Schuß —
Drei Länder in den Waffen!
Schon kann die Schweiz vom Siegen ruhn:
Das Urgebirg und die Nagelfluhn
Zittern vor Luſt bis zum Kerne!

Drauf ging der Tanz in Welſchland los —
Die Scyllen und Charybden,
Veſuv und Aetna brachen los:
Ausbruch auf Ausbruch, Stoß auf Stoß!

Digitized by Google

— „Sehr bedenklich, Euer Liebden!“
Alſo ſchallt 's von Berlin nach Wien,
Und von Wien zurück wieder nach Berlin —
Sogar den Nickel graut es!

Und nun iſt denn auch abermals
Das Pflaſter aufgeriſſen,
Auf dem die Freiheit, nackten Stahls,
Aus der lumpigen Pracht des Königsſaals
Zwei Könige ſchon geſchmiſſen;
Einen von ihnen gar geköpft —
Und drauf du lang genug geſchröpft
Dein Volk, o Julikönig!

Anrückt die Linie: Schuß auf Schuß!
Und immer friſch geladen!
Doch dies iſt ein Volk wie aus Eiſenguß,
Stülpen Karren um und Omnibus —

Digitized by Google

Das ſind die Barrikaden!
Stolze opferfrohe Reihn,
Singen ſie, in der Hand den Stein:
„Mourir pour la Patrie!“

Die Kugel pfeift, der Kieſel fliegt,
In Lüften wallt die Fahne!
Ein General am Boden liegt —
Ça ira, ça ira, die Blouſe ſiegt,
O Vorſtadt St. Antoine!
Maſſen auf Maſſen! Keiner wankt —
Schon hat der Guizot abgedankt,
Bleich, zitternd mit den Lippen.

„Vive la Réforme! Le Système à bas!“
O treffliche Geſellen!
Der Birne Schütteltag iſt da!
Die halbe Linie, *ça ira!*

Digitized by Google

Und Amiens ſind Rebellen!
Keine neue Kriegsmacht naht:
Das Volk zerſtörte Schien' und Draht —
Bahnzug und Telegraphen!

Was weiter wird: — noch harren wir!
Doch wird's die Freiheit werden!,
Die Freiheit dort, die Freiheit hier,
Die Freiheit jetzt und für und für,
Die Freiheit rings auf Erden!
Im Hochland fiel der erſte Schuß,
Und die da niederdonnern muß,
Die Lawine kam in's Rollen!

Sie rollt — ſie ſpringt — o Lombardei,
Bald fühlſt auch du ihr Wälzen!
Ungarn und Polen macht ſie frei,
Durch Deutſchland dröhnen wird ihr Schrei,

Digitized by Google

Und kein Bannſtrahl kann ſie ſchmelzen!
Einzig in der Freiheit Wehn
Mild und leis wird ſie zergehn,
Des alten Zorns Lawine!

Ja, feſt am Zorne halten wir,
Feſt bis zu jener Frühe!
Die Thräne ſpringt in's Auge mir,
In meinem Herzen ſingt's: „*Mourir,*
Mourir pour la Patrie!“
Glück auf, das iſt ein glorreich Jahr,
Das iſt ein ſtolzer Februar —
„*Allons enfans*“ — „*Mourir, mourir,*
Mourir pour la Patrie!“

London, 25. Februar 1848.

Digitized by Google

Die Republik!

Die Republik, die Republik!
Herr Gott, das war ein Schlagen!
Das war ein Sieg aus Einem Stück!
Das war ein Wurf! die Republik!
Und Alles in drei Tagen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ankeuchten die Berichte:
Ein Athemzug, ein Wink, ein Blick,
Ein Handumdrehn — die Republik!
So dichtet die Geschichte!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Digitized by Google

Die Republik, die Republik!
Nun iſt der Wall erſtiegen!
Nun iſt gerannt die Mauerlück' —
Die Republik, die Republik! —
Und unſre Farben fliegen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Noch ſtehn wir müßig unten!
Vom Wall doch ruft's: Bleibt nicht zurück!
Nach durch den Riß — die Republik! —
Bei'm Aufblitz unſrer Lunten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ja doch, ihr Vorhut-Streiter —
Wir folgen euch! die Republik!
Schon dröhnt von unſerm Fuß die Brück',
Schon faſſen wir die Leiter!
Die Republik! die Republik!
Vive la République!

Digitized by Google

Die Republik, die Republik!
Wer redet von Entzweien?
Was Völkerhaß! Die Republik!
Als Freie, jochlos das Genick,
So treten wir zu Freien!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Von heute an — die Republik! —
Zwei Läger nur auf Erden:
Die Freien mit dem kühnen Blick,
Die Sklaven, um den Hals den Strick!
Sei's! mag's entschieden werden!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Sonst aber — hoch die Republik! —
Kein Kriegen mehr und Spalten!
Nur fester Bund zu Lieb' und Glück!
Nur Bruderschaft — die Republik! —
Und menschlich schön Entfalten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Digitized by Google

Die Republik, die Republik!
Wohlan denn, Rhein und Elbe!
Donau, wohlan — die Republik!
Die Stirnen hoch, hoch das Genick!
Eu'r Feldgeschrei dasselbe:
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

London, 26. Februar 1848.

Digitized by Google

Schwarz-Roth-Gold!

In Kümmerniß und Dunkelheit,
Da mußten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen!
Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!
Hurrah, du Schwarz, du Roth, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Das iſt das alte Reichspanier!
Das ſind die alten Farben!
Darunter hau'n und holen wir
Uns bald wohl junge Narben!
Denn erſt der Anfang iſt gemacht,
Noch ſteht bevor die letzte Schlacht!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Ja, die das Banner ihr geſtickt,
Ihr Jungfern unverdroſſen,
Derweil am Feuer wir gebückt
Uns Flintenkugeln goſſen:
Nicht, wo man ſingt nur oder tanzt,
Geſchwungen ſei's und aufgepflanzt! —
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Denn das iſt noch die Freiheit nicht,
Die Deutſchland muß begnaden,
Wenn eine Stadt in Waffen ſpricht
Und hinter Barrikaden:
„Kurfürſt, verleih'! Sonſt — hütte dich! —
Sonſt werden wir — — großherzoglich!“
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Die ungetheilte, ganze,
Wenn man ein Zeughausthor erbricht,
Und Schwert ſich nimmt und Lanze;
Sodann ein Weniges ſie ſchwingt,
Und — folgſamlich zurück ſie bringt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Wenn ihr an Brockhaus' Glaſe
Ausübt ein klirrend Strafgericht
Ob einer Dresdner Naſe!
Was liegt euch an dem Soſius?
Drauf: — in die Hofburg Stein und Schuß!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Wenn man, ſtatt mit Patronen,
Mit keiner andern Waffe ficht,
Als mit Petitionen!
Du lieber Gott: — Petitionirt!
Parlamentirt, illuminirt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Sein Recht als Gnade nehmen
Von Buben, die zu Recht und Pflicht
Aus Furcht nur ſich bequemen!
Auch nicht: daß, die ihr gründlich haßt,
Ihr dennoch auf den Thronen laßt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Die Freiheit iſt die Nation,
Iſt Aller gleich Gebieten!
Die Freiheit iſt die Auction
Von dreißig Fürſtenhüten!
Die Freiheit iſt die Republik!
Und abermals: die Republik!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Die Eine deutſche Republik,
Die mußt du noch erfliegen!
Mußt jeden Strick und Galgenſtrick
Dreifarbig noch beſiegen!
Das iſt der große letzte Strauß —
Flieg' aus, du deutſch Panier, flieg' aus!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Zum Kampfe denn, zum Kampfe jetzt!
Der Kampf nur gibt dir Weihe!
Und kehrſt du rauchig und zerfetzt,
So ſtickt man dich auf's Neue!
Nicht wahr, ihr deutſchen Jungfräulein?
Hurrah, das wird ein Sticken ſein!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Und der das Lied für euch erfand
In einer dieser Nächte,
Der wollte, daß ein Musikant
Es bald in Noten brächte!
Heißt das: ein rechter Musikant!
Dann kläng' es hell durch's deutsche Land:
Pulver ist schwarz,
Blut ist roth,
Golden flackert die Flamme!

London, 17. März 1848.

Digitized by Google

Berlin.

Lied der „Amneſtirten“ im Auslande.

Zum Völkerfeſt, auf das wir ziehn,
Zu dem die Freiheit ladet,
Wie wandelſt herrlich du, Berlin!
Berlin, in Blut gebadet!
Du wandelſt rußig und beſtaubt
Einher in deinen Wunden!
Du wandelſt hin, das bleiche Haupt
Mit Bannertuch verbunden!

Mit Tuch, von dem du jene Nacht
Geheiligt jeden Faden!
O, erſte deutſche Fahnenwacht
Auf deutſchen Barrikaden!

Digitized by Google

Du riſſeſt es aus langer Schmach
Empor zu neuer Schöne!
In Einer Nacht, auf Einen Schlag
Rein wuſchen's deine Söhne!

So helfe dir nun Gott, Tyrann!
Erſtochen und erſchoſſen!
Und abwärts durch die Straßen rann
Ihr Blut in allen Goſſen!
Arbeiterblut, Studentenblut —
Wir knirſchen mit den Zähnen,
Und in die Augen treibt die Wuth
Uns ſeltne Männerthränen!

Sie fochten dreizehn Stunden lang,
Die Erde hat gezittert!
Sie fochten ohne Sang und Klang,
Sie fochten ſtumm erbittert!

Digitized by Google

Da war kein Lied wie *Ça ira* —
Nur Schrei und Ruf und Röcheln!
Sie ſtanden ernſt und ſchweigend da,
Im Blut bis zu den Knöcheln!

So ſchlaft denn wohl im kühlen Grund,
Schlaft ewig unvergeſſen!
Wir können euch den bleichen Mund,
Die ſtarre Hand nicht preſſen!
Wir können euch zu Ehr' und Zier
Mit Blumen nicht bewerfen —
Doch können wir und wollen wir
Die Schwerter für euch ſchärfen!

Denn einen Kampf, der ſo begann,
Soll kein Ermatten ſchänden!
Ihr ſtrittet vor, ihr finget an:
So laßt denn uns vollenden!

Digitized by Google

Wir ſind bereit, wir ſind geſchwind,
Wir treten in die Lücken!
Mit Allen, die noch übrig ſind,
Die Klinge woll'n wir zücken!

Denn heißen ſoll es nimmermehr:
Für Nichts ſind ſie geſtorben!
Für Nichts, als was ſie Tags vorher
Ertrotzt ſchon und erworben!
Denn Keiner ſage je und je:
Sie waren brav im Schießen!
Doch fehlt' auch ihnen die Idee,
Da ſie ſich metzeln ließen!

Drum ſollen eure Leichen nicht
Den Strom der Freiheit ſtauen;
Den Strom, der ſeine Feſſeln bricht
In dieſem Märzesthauen!
Drum ſollen ſie die Stufen ſein,
Die Stufen grün von Zweigen,
Auf denen wir zum Dach hinein
Der freien Zukunft ſteigen!

Digitized by Google

Was Manifeſt noch, was Beſcheid!
Was Bitten noch, und Geben!
Was Amneſtie und Preßfreiheit —
Tod gilt es oder Leben!
Wir rücken an in kalter Ruh',
Wir beißen die Patrone,
Wir ſagen kurz: Wir oder du!
Volk heißt es oder Krone!

Daß Deutſchland ſtark und einig ſei,
Das iſt auch unſer Dürſten!
Doch einig wird es nur, wenn frei,
Und frei nur ohne Fürſten!
O Volk, ein einz'ger Tag verſtrich —
Und ſchon von Vivats heiſer?
Erſt geſtern ließ Er ſchlachten dich — —
Und heute deutſcher Kaiſer?!

Schmach! mit dem Blute, wild verſpritzt
Bei jenem freud'gen Sterben,
Mit dem jetzt möcht' Er ſich verſchmitzt
Den Kaiſerpurpur färben!

Digitized by Google

Allein, daß das unmöglich ſei,
Dafür noch ſtehn wir Wache,
Dafür bleibt unſer Feldgeſchrei:
Hie Republik und Rache!

Wir treten in die Reiſeſchuh',
Wir brechen auf ſchon heute!
Nun, heil'ge Freiheit, tröſte du
Die Mütter und die Bräute!
Nun tröſte Weib, und tröſte Kind,
Die Wittwen und die Waiſen —
Wie derer, die gefallen ſind,
So unſre, will's das Eiſen!

London, 25. März 1848.

Digitized by Google

Ein Lied vom Tode.

Auf den Hügeln steht er im Morgenroth,
Das gezückte Schwert in der sehn'gen Hand.
„Wer ich bin? ich bin der Befreiertod!
Bin der Tod für die Menschheit, das Vaterland!
Nicht der Leisetreter am Krankenpfühl,
Der den Greis und das Kind auf die Bahre legt —
Nein, der eiserne Stürmer im Kampfgewühl,
Der den Mann und den trotzigen Jüngling erschlägt!

„Unter'm blauen lustigen Himmelszelt,
Da durchflieg' ich, da licht' ich die jauchzenden Reih'n;
Da werf' ich sie hin auf das Ackerfeld,
Auf die Blumenflur, auf den Pflasterstein!

Digitized by Google

O, wie ſtirbt es ſich ſchön in der Kraft, im Zorn:
Sie liegen, emporgewandt den Blick;
Sie liegen, die Todeswunde vorn
Und das bleiche blutige Haupt im Genick!

„So lagen die Tapfern an Wien und Spree;
So lagen die Turner am Eiderfluß;
So lagen auf jener Schwarzwaldhöh'
Die Freiſtaatmänner, gefällt vom Schuß.
So liegen und lagen ſie hundertweis,
Die der März gefordert und der April;
So findet ſie liegen die Roſe des Mai's,
Daß ihr Grab ſie bekränze freundlich und ſtill!

„Die Roſe des Mai's! — Ja, was bringt der Mai?
Ich will es euch ſagen: Hieb und Stich!
Ich will es euch ſagen: Trompetenſchrei,
Knatternde Salven und abermals mich!
Denn ihr ſollt euch gründlich und ganz befreim,
Und das leuchtende Gold, das die Fahn' euch ſchmückt
Sei die Treſſe nicht bloß, die des Lakain,
Die des Kammerdieners Livree beſtickt!

Digitized by Google

„Ja, ihr habt, was ihr thatet, nur halb gethan! —
Wer iſt, der die Kugel hemmen darf?
Sie roll' und ſie domm're auf ihrer Bahn,
Bis ſie viermal alle Neune warf!
Euch heißt „Rebell" der entſchiedne Mann,
Der die volle Freiheit zu fordern wagt?
Ei, wie man ſo bald nur vergeſſen kann,
Daß von Aufruhrs Gnaden zu Frankfurt man tagt!

„Demokratiſche Baſis!" die „breiteſte" gar!
„Parlament" und „Verfaſſung", „Kaiſer und Reich!"
Von dem Allen iſt nur das Eine klar:
Einer „Baſis" bedürft ihr — ja wohl, für euch!
Eines Stuhles, auf dem ihr behaglich ſitzt;
Eines „breiteſten", drauf ihr breit euch macht!
Ihr wollt nur ein Jahr, das wie Dreißig blitzt —
Ihr wollt kein Gewitter von Vierzig und acht!

„Doch wir ſchreiben jetzt Acht und vierzig, ihr Herrn!
Und das Wetter iſt da, und ihr haltet's nicht auf!
Und wie ihr euch ſtellen mögt und ſperr'n:
Es nivellirt bis zu euch herauf!

Digitized by Google

Wolken auf Wolken, und Strahl auf Strahl,
Und der Donner kracht und das Echo gellt:
Der Odem Gottes wieder einmal
Reinigt die faul gewordene Welt!

„Und der sendet auch mich! Ja, ich kam mit dem März,
Schreite streng und ernst von Gefild zu Gefild,
Reiße die Besten, die Kühnsten an's Herz,
Lasse sie fallen feurig und wild!
Und so werd' ich schreiten und tödten zumal,
Bis die Sonne folgt auf das Morgenroth!
O, du Weihelenz in Lust und in Qual —
Vorwärts! ich bin der Befreiertod!"

London, 30. April 1848.

Digitized by Google

Trotz alledem!

(Variirt.)

Das war 'ne heiße Märzenzeit,
Trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüthen ſchneit,
Nun iſt es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Wien, Berlin und alledem —
Ein ſchnöder ſcharfer Winterwind
Durchfröſtelt uns trotz alledem!

Das iſt der Wind der Reaktion
Mit Mehlthau, Reif und alledem!
Das iſt die Bourgeoiſie am Thron —
Der annoch ſteht, trotz alledem!

Digitized by Google

Trotz alledem und alledem,
Trotz Blutschuld, Trug und alledem —
Er steht noch und er hudelt uns
Wie früher fast, trotz alledem!

Die Waffen, die der Sieg uns gab,
Der Sieg des Rechts trotz alledem,
Die nimmt man sacht uns wieder ab,
Sammt Kraut und Loth und alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Parlament und alledem —
Wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild trotz alledem!

Doch sind wir frisch und wohlgemuth,
Und zagen nicht trotz alledem!
In tiefer Brust des Zornes Gluth,
Die hält uns warm trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Es gilt uns gleich trotz alledem!
Wir schütteln uns: Ein garst'ger Wind,
Doch weiter nichts trotz alledem!

Digitized by Google

Denn ob der Reichstag ſich blamirt
Profeſſorhaft, trotz alledem!
Und ob der Teufel reagirt
Mit Huf und Horn und alledem —
Trotz alledem und alledem,
Trotz Dummheit, Liſt und alledem,
Wir wiſſen doch: die Menſchlichkeit
Behält den Sieg trotz alledem!

Und ob der Prinz zurück auch kehrt
Mit Hurrah hoch und alledem: —
Sein Schwert iſt ein zerbrochen Schwert,
Ein ehrlos Schwert trotz alledem!
Ja doch: trotz all- und alledem,
Der Meinung Acht, trotz alledem,
Die brach den Degen ihm entzwei
Vor Gott und Welt, trotz alledem!

So füllt denn nur der Mörſer Schlund
Mit Eiſen, Blei und alledem:
Wir halten aus auf unſerm Grund,
Wir wanken nicht trotz alledem!

Digitized by Google

Trotz alledem und alledem!
Und macht ihr's gar, trotz alledem,
Wie zu Neapel jener Schuft:
Das hilft erst recht, trotz alledem!

Nur, was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir,
Sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem!
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht —
Unser die Welt trotz alledem!

Düsseldorf, Anfang Juni 1848.

Digitized by Google

Die Todten an die Lebenden.

Die Kugel mitten in der Bruſt, die Stirne breit geſpalten,
So habt ihr uns auf blut'gem Brett hoch in die Luft gehalten!
Hoch in die Luft mit wildem Schrei, daß unſre Schmerzgeberde
Dem, der zu tödten uns befahl, ein Fluch auf ewig werde!
Daß er ſie ſehe Tag und Nacht, im Wachen und im Traume —
Im Oeffnen ſeines Bibelbuchs wie im Champagnerſchaume!
Daß wie ein Brandmal ſie ſich tief in ſeine Seele brenne:
Daß nirgendwo und nimmermehr er vor ihr fliehen könne!
Daß jeder qualverzogne Mund, daß jede rothe Wunde
Ihn ſchrecke noch, ihn ängſte noch in ſeiner letzten Stunde!
Daß jedes Schluchzen um uns her dem Sterbenden noch ſchalle,
Daß jede todte Fauſt ſich noch nach ſeinem Haupte balle —
Mög' er das Haupt nun auf ein Bett, wie andre Leute pflegen,
Mög' er es auf ein Blutgerüſt zum letzten Athem legen!

Digitized by Google

So war's! Die Kugel in der Bruſt, die Stirne breit gespalten,
So habt ihr uns auf ſchwankem Brett auf zum Altan gehalten!
„Herunter!“ — und er kam gewankt — gewankt an unſer Bette;
„Hut ab!“ — er zog — er neigte ſich! (ſo ſank zur Marionette,
Der erſt ein Komödiante war!) — bleich ſtand er und beklommen!
Das Heer indeß verließ die Stadt, die ſterbend wir genommen,
Dann „Jeſus meine Zuverſicht!“ wie ihr's im Buch könnt leſen:
Ein „Eiſen meine Zuverſicht!“ wär' paßlicher geweſen!

Das war den Morgen auf die Nacht, in der man uns erſchlagen;
So habt ihr triumphirend uns in unſre Gruft getragen!
Und wir — wohl war der Schädel uns zerſchoſſen und zerhauen,
Doch lag des Sieges froher Stolz auf unſern grimmen Brauen.
Wir dachten: hoch zwar iſt der Preis, doch ächt auch iſt die Waare!
Und legten uns in Frieden drum zurecht auf unſrer Bahre.

Digitized by Google

Weh' euch, wir haben uns getäuſcht! Vier Monden erſt vergangen,
Und Alles feig durch euch verſcherzt, was trotzig wir errangen!
Was unſer Tod euch zugewandt, verlottert und verloren —
O, Alles, Alles hörten wir mit leiſen Geiſterohren!
Wie Wellen braust' an uns heran, was ſich begab im Lande:
Der Aberwitz des Dänenkriegs, die letzte Polenſchande;
Das rüde Toben der Vendée in ſtockigen Provinzen;
Der Soldateska Wiederkehr, die Wiederkehr des Prinzen;
Die Schmach zu Mainz, die Schmach zu Trier; das Hänſeln, das Entwaffnen
Allüberall der Bürgerwehr, der eben erſt geſchaffnen;
Die Tücke, die den Zeughausſturm zu einem Diebszug machte,
Die ſelber uns, die ſelbſt das Grab noch zu begeifern dachte;
So weit es Barrikaden gab, der Druck auf Schrift und Rede;
Mit der Verſammlung freiem Recht die täglich frechre Fehde;
Der Kerkerthore dumpf Geknarr im Norden und im Süden;
Für Jeden, der zum Volke ſteht, das alte Kettenſchmieden;
Der Bund mit dem Koſackenthum; das Brechen jedes Stabes,
Ach, über euch, die werth ihr ſeid des lorbeerreichſten Grabes:
Ihr von des Zukunftdranges Sturm am weiteſten Getragnen!
Ihr — Juni-Kämpfer von Paris! Ihr ſiegenden Geſchlagnen!

Digitized by Google

Dann der Verrath, hier und am Main im Taglohn unterhalten —
O Volk, und immer Friede nur in deines Schurzfells Falten?
Sag' an, birgt es nicht auch den Krieg? den Krieg herausgeschüttelt!
Den zweiten Krieg, den letzten Krieg mit Allem, was dich büttelt!
Laß deinen Ruf: „die Republik!“ die Glocken überdröhnen,
Die diesem allerneuesten Johannesschwindel tönen!

Umsonst! es thäte Noth, daß ihr uns aus der Erde grübet,
Und wiederum auf blut'gem Brett hoch in die Luft erhübet!
Nicht, jenem abgethanen Mann, wie damals uns zu zeigen —
Nein, zu den Zelten, auf den Markt, in's Land mit uns zu steigen!
Hinaus in's Land, soweit es reicht! Und dann die Insurgenten
Auf ihren Bahren hingestellt in beiden Parlamenten!
O ernste Schau! Da lägen wir, im Haupthaar Erd' und Gräser,
Das Antlitz fleckig, halbverwest — die rechten Reichsverweser!

Digitized by Google

Da lägen wir und sagten aus: Eh' wir verfaulen konnten,
Ist eure Freiheit schon verfault, ihr trefflichen Archonten!
Schon fiel das Korn, das keimend stand, als wir im Märze starben:
Der Freiheit Märzsaat ward gemäht noch vor den andern Garben!
Ein Mohn im Felde hier und dort entging der Sense Hieben —
O, wär' der Grimm, der rothe Grimm im Lande so geblieben!

Und doch, er blieb! Es ist ein Trost im Schelten uns gekommen:
Zu viel schon hattet ihr erreicht, zu viel ward euch genommen!
Zu viel des Hohns, zu viel der Schmach wird täglich euch geboten:
Euch muß der Grimm geblieben sein — o, glaubt es uns, den Todten!
Er blieb euch! ja, und er erwacht! er wird und muß erwachen!
Die halbe Revolution zur ganzen wird er machen!
Er wartet nur des Augenblicks, dann springt er auf allmächtig;
Gehobnen Armes, weh'nden Haars dasteht er wild und prächtig!

Digitized by Google

Die roſt'ge Büchſe legt er an, mit Fenſterblei geladen;
Die rothe Fahne läßt er wehn hoch auf den Barrikaden!
Sie fliegt voran der Bürgerwehr, ſie fliegt voran dem Heere —
Die Throne gehn in Flammen auf, die Fürſten fliehn zum Meere!
Die Adler fliehn, die Löwen fliehn; die Klauen und die Zähne! —
Und ſeine Zukunft bildet ſelbſt das Volk, das ſouveräne!

Indeſſen, bis die Stunde ſchlägt, hat dieſes unſer Grollen
Euch, die ihr vieles ſchon verſäumt, das Herz ergreifen wollen!
O, ſteht gerüſtet, ſeid bereit! o, ſchaffet, daß die Erde,
Darin wir liegen ſtrack und ſtarr, ganz eine freie werde!
Daß fürder der Gedanke nicht uns ſtören kann im Schlafen:
Sie waren frei: doch wieder jetzt — und ewig! — ſind ſie Sklaven!

Düſſeldorf, Juli 1848.

Digitized by Google

Wien.

Wenn wir noch knieen könnten, wir lägen auf den Knien;
Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!
Doch lange ſchon verlernten wir Kniefall und Gebet —
Der Mann iſt uns der beſte, der grad und aufrecht ſteht!
Die Hand iſt uns die liebſte, die Schwert und Lanze ſchwingt!
Der Mund iſt uns der frommſte, der Schlachtgeſänge ſingt!
Wozu noch bittend winſeln? Ihr Männer, in's Gewehr —
Heut ballt man nur die Hände, man faltet ſie nicht mehr!
Es iſt das Händefalten ein abgenutzt Geſchäft —
Die linke an die Scheide, die rechte Hand an's Heft!
Die Linke an die Gurgel dem Sklaven und dem Schuft,
Die Rechte mit der Klinge, ausholend in der Luft!
Ein rieſig Schilderheben, ein Ringen wild und kühn —
Das iſt zur Weltgeſchichte das rechte Flehn für Wien!

Digitized by Google

Ja, Deutſchland, ein Erheben! ja, Deutſchland, eine That!
Nicht, wo im rothen Dolman einherſprengt der Kroat,
Nicht, wo vom Huf der Roſſe das Donauufer bebt,
Nicht, wo vom Stephansthurme der weiße Rauch ſich hebt,
Nicht, wo aus Slavenmörſern die Brandraketen ſprühn —
Nicht dorthin, ernſter Norden, gewaffnet ſollſt du ziehn!
Nicht dorthin ſollſt du pilgern zur Hülfe, zum Entſatz —
Allwärts, um Wien zu retten, ſtehſt du an deinem Platz!
Räum' auf im eignen Hauſe! Räum' auf und halte Stich —
Den Jellachich zu jagen, wirf deinen Jellachich!
Ein dreiſter Schlag im Norden iſt auch im Süd ein Schlag;
Mach' fallen unſer Olmütz, und Olmütz raſſelt nach!

Der Herbſt iſt angebrochen, der kalte Winter naht —
O Deutſchland, ein Erheben! o Deutſchland, eine That!
Die Eiſenbahnen pfeifen, es zuckt der Telegraph —
Du aber bleibſt gelaſſen, du aber bleibſt im Schlaf!
Bei'm Todeskampf der Rieſin daſtehſt du wie von Stein —
Alles, wozu du dich ermannſt, ein kläglich Bravoſchrein!

Köln, 3. November 1848.

Digitized by Google

Blum.

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geſchrieen
Ein ſiebentägig Kölner Kind auf ſeiner Mutter Knieen;
Ein Kind mit breiter, offner Stirn, ein Kind von heller Lunge,
Ein prächtig Proletarierkind, ein derber Küferjunge.
Er ſchrie, daß in der Werkſtatt rings des Vaters Tonnen hallten;
Die Mutter hat mit Lächeln ihn an ihre Bruſt gehalten;
An ihrer Bruſt, auf ihrem Arm hat ſie ihn eingeſungen: —
Es iſt zu Köln das Wiegenlied des Knaben hell erklungen.

Und heut in dieſem ſelben Köln zum Wehn des Winterwindes
Und zu der Orgel Brauſen ſchallt das Grablied dieſes Kindes.
Nicht ſingt die Ueberlebende, die Mutter, es dem Sohne:
Das ganze ſchmerzbewegte Köln ſingt es mit feſtem Tone.

Digitized by Google

Es ſpricht: Du, deren Schoos ihn trug, bleib ſtill auf deiner Kammer!
Vor deinem Gott, du graues Haupt, ausſtröme deinen Jammer!
Auch ich bin ſeine Mutter, Weib! Ich und noch Eine Hohe —
Ich und die Revolution, die grimme, lichterlohe!
Bleib du daheim mit deinem Schmerz! Wir wahren ſeine Ehre —
Des Robert Requiem ſingt Köln, das revolutionäre!

So redet Köln! Und Orgelſturm entquillt dem Kirchenchore,
Es ſtehn die Säulen des Altars umhüllt mit Trauerflore,
Die Kerzen werfen matten Schein, die Weihrauchwolken ziehen,
Und tauſend Augen werden naß bei Neukomms Melodien.
So ehrt die treue Vaterſtadt des Tonnenbinders Knaben —
Ihn, den die Schergen der Gewalt zu Wien gemordet haben!
Ihn, der ſich ſeinen Lebensweg, den ſteilen und den rauhen,
Auf bis zu Frankfurts Parlament mit ſtarker Hand gehauen!
(Dort auch, was er allſtündlich war, ein Wackrer, kein Verräther!) —
Was greift ihr zu den Schwertern nicht, ihr Singer und ihr Beter?

Digitized by Google

Was werdet ihr Posaunen nicht, ihr eh'rnen Orgeltuben,
Den jüngsten Tag ins Ohr zu schrein den Henkern und den Buben?
Den Henkern, die ihn hingestreckt auf der Brigittenaue —
Auf festen Knieen lag er da im ersten Morgenthaue!
Dann sank er hin — hin in sein Blut — lautlos! — heut vor acht Tagen!
Zwei Kugeln haben ihm die Brust, eine das Haupt zerschlagen!

Ja, ruhig hat man ihn gemacht: — er liegt in seiner Truhe!
So schall' ihm denn ein Requiem, ein Lied der ew'gen Ruhe!
Ruh' ihm, der uns die Unruh' hat als Erbtheil hinterlassen: —
Mir, als ich heut im Tempel stand in den bewegten Massen,
Mir war's, als hört' ich durch den Sturm der Töne ein Geraune:
Du, rechte mit der Stunde nicht! die Orgel wird Posaune!
Es werden, die du singen siehst, das Schwert in Händen tragen —
Denn nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen!

Digitized by Google

Ein Requiem iſt Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
Bald aber ſteht die Rächerin auf ſchwarzbehangner Bühne!
Die dunkelrothe Rächerin! Mit Blut beſpritzt und Zähren,
Wird ſie und ſoll und muß ſie ſich in Permanenz erklären!
Dann wird ein ander Requiem den todten Opfern klingen —
Du rufſt ſie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit ſie bringen!
Der Andern Greuel rufen ſie! So wird es ſich vollenden —
Weh' Allen, denen ſchuldlos Blut klebt an den Henkerhänden!

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geſchrieen
Ein ſiebentägig Kölner Kind auf ſeiner Mutter Knieen!
Acht Tage ſind's, da lag zu Wien ein blut'ger Mann im Sande —
Heut ſcholl ihm Neukomms Requiem zu Köln am Rheinesſtrande.

Köln, 16. November 1848.

Digitized by Google

24. Juni. — 24. November.

(Nach Delphine Gay de Girardin.)

So sei's! Vor Gott, vor Gott will ich, ich ihn verklagen!
Weib, Thörin, Muse nur — dennoch will ich es wagen!
Denn mein französisch Herz hat schaudernd sich empört;
Der Wahrheit hehrer Geist ist in mir eingekehrt;
Begeisternd Fieber fühl' ich quälend heim mich suchen —
Ich hör' in meinem Schlaf die Mütter ihn verfluchen,
Und was in Demuth auch beschloß die Schmeichlerbrut —
Ich seh' es: über ihn allein kommt all' dies Blut!

Ich sag', ich sage euch: die Nemesis ist träge!
Er, er allein goß Blut, Frankreich, auf deine Wege!
Denn Blut, französisch Blut, gilt diesem Mann nicht viel —
Was ist ihm unser Tod? Ein Stich in seinem Spiel!
Ich schrei' aus tiefer Brust — und wahr ist, was ich dichte!
Ich hasse die Partei'n, ich halt's mit der Geschichte!

Digitized by Google

Bewieſen hab' ich es: nur Frankreich iſt mein Stern!
Könnt' er dem Retter ſein: o, ich vergäb' ihm gern! —
Doch ſag' ich wiederum: Schuldig! iſt mein Erkenntniß —
Erdrückt, verdammt ihn nicht das eigene Geſtändniß?
Indeſſen die Gefahr emporwuchs um uns her,
Indeß die Freunde todt hinſtürzten — was that Er?
Gerieſelt kam das Blut in Strömen, in Kaskaden,
Bis zu der Häuſer Stirn ſtiegen die Barrikaden,
Ha, wie die rothe Gluth im Kreis die Stadt umlief!
Der Tod hielt Wache rings! — Er aber ſchlief! — Er ſchlief!
Daß den Vertheidiger des Volkes man erhebe!
Hoch der Endymion des Bürgerkriegs! Er lebe!

Ihr ſagt: der Schlaf im Feld iſt ja der Stolz der Helden —
Der Helden? — Sei's! doch nie der Henker, hört' ich melden!
Napoleon ſchlief ſanft die Nacht vor einem Sieg —
Wohl, das war eben Muth, und Krieg iſt immer Krieg!
Er hatte ſich den Feind gewählt für ſeinen Degen —
Im Bürgerkriege nie würd' er zur Ruh' ſich legen!
Sie ſchliefen, General! Ach, und wir armen Frau'n,
Wir, die das Feld nicht ſtählt, wir in dem blut'gen Grau'n
Der langen Kampfesnacht, drin alle Kugeln trafen —
Wir, Feldherr, beteten; wir haben nicht geſchlafen!

Digitized by Google

Pfui! — Wie doch Ihrem Ruhm der Schlaf die Kron' aufſetzt!
Mit Lächeln honigſüß, mit Worten wohlgeſetzt
Empfingen Sie für ihn, hoch auf der Roſtra Stufen,
Der ernſten Aſſemblée vereintes Bravorufen!

Ihr, die für hehren Tod ihr ihm verpflichtet ſeid:
Sein ſchönſtes Opfer du, Martyr im Prieſterkleid!
Du nachgebornes Kind, Bluterbe düſtrer Jahre —
Zu frühe Waiſe du, gewiegt auf einer Bahre!
Entzweite Brüder ihr! Jungfrauen, bleich, verzagt;
Die ihr als einz'gen Schmuck blutfeuchte Palmen tragt!
Ihr Alle, die ihr ihn anklagt vor Gottes Throne,
Die er für ew'ge Zeit getrennt mit kaltem Hohne:
Gattinnen, Schweſtern ihr! Und du in deinem Schmerz
Gebeugtes, zuckendes, zerriſſ'nes Mutterherz;
Du, das jetzt keinen Sohn mehr hat, als kalte Knochen —
Hat jener Bravoruf ſich Bahn zu Euch gebrochen?!

Köln, 3. Dezember 1848.

Digitized by Google

Neuere

politiſche und ſociale Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Zweites Heft.

Düſſeldorf, 1851.
Selbstverlag des Verfaſſers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Revolution	5
Reveille	11
Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung	14
Ungarn	17
Brot	20
Californien	25
Am Birkenbaum	30
Ein Umkehren	40
Nach England	46
Ein Weihnachtslied für meine Kinder	51
Der Dame Traum	57
Die Armenhaus-Uhr	63
Das Lied des Landproletariers	68
Il Penseroso und L'Allegro	74
Drinnen und Draußen	78
Das Armenhaus	81

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Revolution.

(1851.)

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Henkersknechten fingt;
Und ob ihr unter'm Festungswall standrechten die Gefang'ne gingt;
Und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün um's Morgenroth
Die junge Bäurin Kränze legt — doch sag' ich euch: sie ist nicht todt!

Digitized by Google

Und ob ihr von der hohen Stirn das weh'nde Locken-
haar ihr schort;
Und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb
erkort;
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schooß den Napf
voll Erbsenbrei;
Und ob sie Werg und Wolle spinnt — doch sag' ich
kühn euch: sie ist frei!

Und ob ihr in's Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande
hetzt;
Und ob sie fremde Heerde sucht, und stumm sich in die
Asche setzt;
Und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserströme
Lauf —
Doch ihre Harfe nimmermehr an Babel's Weiden hängt
sie auf!

Digitized by Google

O nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sie trotzig, euch zum Trotz!
Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Schaffots!
Sie singt ein Lied, daß ihr entsetzt von euren Sesseln euch erhebt!
Daß euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! — im Leibe bebt!

Kein Klagelied! kein Thränenlied! kein Lied um Jeden, der schon fiel!
Noch minder gar ein Lied des Hohns auf das verworfne Zwischenspiel,
Die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agiren wißt,
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!

Digitized by Google

O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schmerz
und nicht die Schmach —
Ist Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft gro-
ßem Tag!
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit
dreistem Prophezei'n,
So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin —
ich werde sein!

Ich werde sein, und wiederum voraus den Völkern werd'
ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen
werd' ich stehn!
Befreierin und Rächerin und Richterin, das Schwert
entblößt,
Ausrecken den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die
Welt erlöst!

Digitized by Google

Ihr seht mich in den Kerkern bloß, ihr seht mich in der Grube nur,
Ihr seht mich nur als Irrende auf des Exiles dorn'ger Flur —
Ihr Blöden, wohn' ich denn nicht auch, wo eure Macht ein Ende hat:
Bleibt mir nicht hinter jeder Stirn, in jedem Herzen eine Statt?

In jedem Haupt, das trotzig denkt? das hoch und ungebeugt sich trägt?
Ist mein Asyl nicht jede Brust, die menschlich fühlt und menschlich schlägt?
Nicht jede Werkstatt, drin es pocht? nicht jede Hütte, drin es ächzt —
Bin ich der Menschheit Odem nicht, die rastlos nach Befreiung lechzt?

Digitized by Google

Drum werd' ich ſein, und wiederum voraus den Völkern werd' ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich ſtehn!
'S iſt der Geſchichte eh'rnes Muß! es iſt kein Rühmen, iſt kein Droh'n —
Der Tag wird heiß — wie wehſt du kühl, o Weidenlaub von Babylon!

Digitized by Google

Reveille.

(Für die Revolutionsfeier auf dem Gürzenich zu Köln, 19. März 1849.)

Frisch auf zur Weise von Marseille,
Frisch auf ein Lied mit hellem Ton!
Singt es hinaus als die Reveille
Der neuen Revolution!
Der neuen Revolution!
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
Die letzte Fessel bald zerbricht —
Der alten, halben singt es nicht!
Uns gilt die neue nur, die ganze!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist roth! (bis.)

Digitized by Google

Der Sommer reift des Frühlings Saaten,
Drum folgt der Juni auf den März.
O Juni, komm und bring' uns Thaten!
Nach frischen Thaten lechzt das Herz!
Nach frischen Thaten lechzt das Herz!
Laß deine Wolken schwarz sich ballen,
Bring' uns Gewitter Schlag auf Schlag!
Laß in die ungesühnte Schmach
Der Rache Donnerkeile fallen!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist roth! (bis.)

An unsre Brust, an unsre Lippen,
Der Menschheit Farbe, heil'ges Roth!
Wild schlägt das Herz uns an die Rippen —
Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!
Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!

Digitized by Google

Hurrah, sie sucht des Feindes Degen,
Hurrah, die ew'ge Fahne wallt!
Selbst aus der Wunden breitem Spalt
Springt sie verachtend ihm entgegen!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und uns're Fahn' ist roth! (bis.)

Digitized by Google

Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung.

(19. Mai 1849.)

Kein offner Hieb in offner Schlacht —
Es fällen die Nücken und Tücken,
Es fällt mich die schleichende Niedertracht
Der schmutzigen West-Kalmücken!
Aus dem Dunkel flog der tödtende Schaft,
Aus dem Hinterhalt fielen die Streiche —
Und so lieg' ich nun da in meiner Kraft,
Eine stolze Rebellenleiche!

Auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn,
In der Hand den blitzenden Degen,
Noch im Sterben rufend: „Die Rebellion!" —
So bin ich mit Ehren erlegen.

Digitized by Google

O, gern wohl beſtreuten mein Grab mit Salz
Der Preuße zuſammt dem Czare —
Doch es ſchicken die Ungarn, es ſchickt die Pfalz
Drei Salven mir über die Bahre!

Und der arme Mann im zerriß'nen Gewand,
Er wirft auf mein Haupt die Schollen;
Er wirft ſie hinab mit der fleißigen Hand,
Mit der harten, der ſchwielenvollen.
Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mai'n,
Zu ruh'n auf meinen Wunden;
Den haben ſein Weib und ſein Töchterlein
Nach der Arbeit für mich gewunden.

Nun Ade, nun Ade, du kämpfende Welt,
Nun Ade, ihr ringenden Heere!
Nun Ade, du pulvergeſchwärztes Feld,
Nun Ade, ihr Schwerter und Speere!
Nun Ade — doch nicht für immer Ade!
Denn ſie tödten den Geiſt nicht, ihr Brüder!
Bald richt' ich mich raſſelnd in die Höh',
Bald kehr' ich reiſiger wieder!

Digitized by Google

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht,
In des Kampfes Wettern und Flammen,
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig!“ spricht,
Dann steh'n wir wieder zusammen!
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau,
am Rhein, —
Eine allzeit treue Gesellin
Wird dem Throne zerschmetternden Volke sein
Die Geächtete, die Rebellin!

Digitized by Google

Ungarn.

(Sylveſter 1848.)

Nun flackert durch die Haide
Der Lagerfeuer Brand;
Nun blitzt die krumme Schneide
In des Magyaren Hand;
Nun läßt er ſeine Heerde,
Nun ſchwingt er ſich zu Pferde,
Nun lehnt er am Verhau;
Und vor dem Eiſenſporn'gen
Aufrauſcht das Lied der zorn'gen
Donau, der Haidefrau.

Digitized by Google

Sie jauchzt in ihren Borden,
Sie ſchwillt vor Stolz und Wuth:
„Glück auf, ihr braunen Horden,
Du heißes Ungarblut!
Ihr Hirten und ihr Jäger,
Ihr wilden Zimbalſchläger,
Ihr Geiger unverzagt!
Ihr, die ihr als die Letzten
Zur Schlacht mit dem zerfetzten
Panier der Freiheit jagt!

„Verrathen allenthalben,
Verrathen und ſchimpfirt,
Habt ihr es auf die Falben
Und Rappen euch ſalvirt!
Vom Roß emporgehalten,
Bluteis in ſeinen Falten,
So trägt es der Magyar;
So läßt er breit es fliegen,
So läßt er es mit Siegen
Einweih'n das neue Jahr!

Digitized by Google

Seht her doch, ihr nach Westen!
Ein Volk noch in der Welt,
Das trotzig mit der festen
Stahlhand am Aufruhr hält!
Im fernen, wüsten Osten
Der Freiheit Außenposten,
Die schlagen jetzt die Schlacht,
Die, heiß zurück sich wälzend,
Jedwede Fessel schmelzend,
Auch euch zu Freien macht!

„Hört ihr der Hörner Gellen,
Hört ihr der Rosse Trab,
Seht ihr die blut'gen Wellen? —
Das ist der Kampf bei Raab!
Vorwärts ihr zottigen Reiter!
Vorwärts Kossuth, mein Streiter!" —
So klingt der Donau Schrei;
So wälzt sie sich mit Grollen
Hinab durch ihre Schollen
Zur schläfrigen Türkei.

Digitized by Google

Brot.

(Nach Pierre Dupont.)

Wenn am Geſtad' und in den Lüften
Sich keine Mühle mehr bewegt;
Wenn, müſſig weidend auf den Triften,
Der Eſel keinen Sack mehr trägt:
Dann, wie ein Wolf, am hellen Tage
Kühn tritt der Hunger in das Haus;
Ein Wetter rüſtet ſich zum Schlage,
Und durch die Luft geht ein Gebraus:
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Der Hunger kommt vom Dorf gegangen,
Einzieht er durch der Städte Thor;
So haltet ihm doch eure Stangen
Und eure Trommelſtöcke vor!
Trotz Pulver und Kartätſchenſchauer
Raſch wie ein Vogel iſt ſein Lauf,
Und auf der allerhöchſten Mauer
Pflanzt er ſein ſchwarzes Banner auf.
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Laßt eure Söldnerhaufen kommen
In gleichem Schritt, mit gleicher Wehr!
Der Scheuer und der Flur genommen,
Hat Waffen auch des Hungers Heer;
Es reißt die Schaufel aus der Scholle,
Die Senſe reißt es aus dem Korn;
Sogar des Mädchens Bruſt, die volle,
Pocht an die Kolbe ihren Zorn.

Digitized by Google

Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Packt, in des Volkes muth'gen Reihen,
Wer Sichel oder Flinte trägt!
Laßt immer das Gerüst uns dräuen,
Auf dem das Beil den Kopf abschlägt!
Hat es, in finst'rer Schauer Mitten,
Hat es, die Luft durchzuckend scheu,
Der Opfer Leben nun zerschnitten,
Dann thut ihr Blut noch diesen Schrei:
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Brot thut uns Noth! Brot muß man haben!
Wie Luft und Wasser thut es Noth!
Wir sind des alten Herrgotts Raben:
Was er uns schuldet, ist das Brot!

Digitized by Google

Doch seht, die Schuld ist abgetragen:
Er gab uns Land zur Aehrenzucht,
Und kann nicht noch zu allen Tagen
Die Sonne reifen unsre Frucht?
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Die Welt ist halb noch Wildniß eben —
Und sollte doch aus Korn und Mais
Ein blonder Gürtel sie umgeben
Vom Pol bis an den Wendekreis!
Laßt uns der Erde Schooß zerreißen!
Laßt uns — wir schlugen uns genug! —
Laßt uns des Krieges schneidend Eisen
Verwandeln in den stillen Pflug!
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Der Kabinette Thun und Laſſen,
Was gilt es unſerm Bienenſchwarm?
Wozu noch für der Fürſten Haſſen
Bewaffnen den Cyklopenarm?
Das Volk ein Meer! Vom nackten Heerde
Brauſ't es heran, und ſchwillt und droht!
Erbebt — und gebt dem Pflug die Erde,
Und nimmer fehlen wird das Brot!
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Californien.

(1850.)

Auf ſein Lager wirft ſich lachend der Gnom:
„Sakrament, ja, der Sakramentoſtrom!
Ha ha ha, und die Menſchheit, die gecke!
Kaum, daß ihrer Einer den Bettel entdeckt,
Als gleich Tauſende rufen: Hui, das ſchmeckt!
Und aber Tauſende: Fort, daß es kleckt!
Und nun ſtehn ſie Alle, vergnügt und bedreckt,
Und wühlen im Dreck nach dem Drecke!

„Und alle Tag' Neue! Ja, das iſt ein Sporn!
Ueber Panama, über's Gebirg, um Cap Horn —
Sie kommen von hinten, ſie kommen von vorn,
Sie kommen und wollen waſchen!

Digitized by Google

Ich höre sie rutschen, ich höre sie zieh'n —
Gold, Gold, Gold! — Auf Händen und Knien!
Ja, auf allen Vieren! — Und wär' es bespien,
Sie steckten es froh in die Taschen!

„Staub und Körner, und Körner und Staub!
Der Urwald schüttelt sein ewiges Laub,
Die Sonne blitzt — sie sind blind und taub,
Ihr einzig Sinnen der blitzende Raub —
So seh' ich sie schürfen und scharren!
Die Mähr El Dorado's hat sich erneut:
Wie zu jenen Tagen, so ist es heut,
Wo mit lauterem Gold ihren Weg ich bestreut
Den Cortez und den Pizarren.

„O, wie süß das ist, o wie wohl das thut!
O, du gold'ner Regen, du gold'ne Fluth!
Und klebt auch an manchem Korne schon Blut,
Es wird euch die Brust nicht verengern!
Nur zu, nur zu! So war es von je —
Nicht, o Menschheit, verwitterte Danae,
So lässest du gerne dich schwängern?

Digitized by Google

„Halt' auf deinen Schooß! laß ein den Zeus!
Empfange, mein Schlangchen, und nicht bereu's!
Auch der Erdgeist ist Gott und ist Schöpfer!
Wer weiß, was die selt'ne Umarmung uns bringt?
Ob ihr nicht ein neuer Perseus entspringt,
Der mit markigem Schwunge das Richtschwert schwingt,
Ein jüngster Meduſenköpfer?

„Ein Heros, dröhnend von Gang und schwer,
Der von all' deinen Ufern, o stilles Meer,
Der von all' deinen Palmeninseln her
Um die Erde schreitet in flammender Wehr,
Der gewaltigste Sproß meiner Lenden?
Der, wo immer dräut ein umschlängelt Haupt,
Ob es Fesseln blickt, ob es Hunger schnaubt,
Die versteinernde, tödtende Kraft ihm raubt,
Und die Zeiten sich lässet vollenden?

„Der da spricht: du wallende Silbseefluth,
Schon zu lange hast du thatlos geruht —
An dein Werk jetzt! ich hab' dich mit fröhlichem Muth
Der Geschichte, der Bildung entriegelt!

Digitized by Google

An dein Werk jetzt! du Becken, schimmernd und rein,
Sollst in meinen Händen der Spiegel sein,
Drin die Gorgo des Alten im Widerschein
Zur Enthauptung blöde sich spiegelt!

„Ja, so wird es geschehn! O, du künftiger Held,
O du neu anbrechender Tag der Welt,
Schon seh' ich empor dich steigen!
Aus der Felsenberge nacktem Gestein
Auf die harrenden Meere brichst du herein,
Dem Chinesen schon dämmerst du und dem Malai'n,
Bis zum Indus schlingt sich der Völkerreih'n —
Ja, ich werd', ich werde dich zeugen!

„Ich werd' es! — denn nicht an das Eskurial
Werf' ich heut' mich weg und den todten Ural:
Das Despotenthum ist ein faul Gemahl —
Es empfängt, doch nicht mag es gebären!
O, wie anders ein Schooß, der voll Lebens quillt;
Der, befruchtet, von neuen Gestaltungen schwillt:
In ein jugendlich Volk heut' ergieß' ich mich wild —
Und es wird meiner Gluth sich bewähren!

Digitized by Google

„Drum, du närriſche Menſchheit, drum ſcharre nur zu!
Ich dein Zeus, meine Danae du!
Komm, den Perſeus gezeugt ohne Raſt, ohne Ruh',
Meine Lüſterne, meine Kleine!
Zwar — du wirkſt dir die Zukunft nur halb bewußt,
Du denkſt nur der augenblicklichen Luſt —
Doch du ſchaffſt eben doch, was du ſchaffen mußt!
Da, mein Liebchen, wiederum Steine!"

Und er bricht ſie aus ſeinem blitzenden Dom,
Und er wirft ſie empor, der mächtige Gnom;
Tief, tief unter'm Sakramentoſtrom,
Da macht er Geſchichte, der Hehre!
Nicht lang' wird es währen, dann ruft er: Ha!
Denn die Wurzeln der Berge fern und nah,
Sie erbeben, ſie zucken: — durch Panama
In einander donnern zwei Meere!

Digitized by Google

Am Birkenbaum.

1829. — 1850.

1.

Der junge Jäger am Waldrand saß,
Am Waldrand auf der Haar.
Wie Blut schon die Blätter, gebleicht das Gras,
Doch der Himmel sonnig und klar.
Er sprach: die Bracken zieh'n sich zur Möhne!
Vergebens mich auf den Fuchs gefreut!
Fern, immer ferner des Hornes Töne —
Kein Schuß mehr fällt auf dem Brandholz heut'!

Ob ich nach nur schlend're? Den Teufel auch!
Ich lob' mir im Sonnenschein
Das Eckchen hier am Wachholderstrauch
Und den grauen, moosigen Stein!

Digitized by Google

Drauf ſtreck' ich mich aus, den nehm' ich zum Polſter
An die Buche lehn' ich mein Doppelgewehr!
Und nun aus dem Dichterwinkel der Holſter,
Mein Jagdgenoſſe, mein Byron, komm her! —

Und er nimmt ſeinen Waidſack, und langt ſie herfür,
Die ihn öfters begleitete ſchon,
Die höchſt unwürd'ge auf Löſchpapier,
Die Zwickauer Edition.
Den Mazeppa hat er ſich aufgeſchlagen:
Muß ſehn, ob ich's deutſch nur reimen kann!
Mögen immer die Andern lachen und ſagen:
Ha ha, der lateiniſche Jägersmann!

Er lieſt — er ſinnt — nun ſchreibt er ſich's auf;
Nun ſcheint er ſo recht im Fluß —
Da nimmt er vor Freuden den Doppellauf,
Und thut in die Luft einen Schuß.
So hat er es lange Stunden getrieben,
Ein närriſcher Kauz, ein Stück Poet,
Bis ihm, mit Bleiſtift flott geſchrieben,
Ein ſaub'rer Anfang im Taſchenbuch ſteht.

Digitized by Google

Er reibt sich die Hände: — Und nun nach Haus!
Zwei Stunden noch hab' ich zu gehn;
Nur ein einzig Mal noch hinab und hinaus
In die Ebene will ich spähn;
Will mir Schimmer und Duft in die Seele saugen,
Daß sie Freude noch und zu zehren hat,
Wenn mir wieder die fernedurstigen Augen
Auf Wochen einengt die graue Stadt.

Da liegt sie finster mit Thürmen und Wall,
Die mich lehren soll den Erwerb,
Die mich grämlich sperrt in der Prosa Stall,
Und Dichten heißt Zeitverderb!
Wenn ich manchmal nicht auf den Rappen müßte,
Hätt' ich manchmal nicht einen Jagdtag frei,
Einen Tag, wie heut' — Schwerenoth, ich wüßte
Keinen Rath meiner heimlichen Reimerei!

Da liegt sie — herbstlicher Duft ihr Kleid —
In der Abendsonne Brand!
Und hinter ihr, endlos, meilenweit,
Das leuchtende Münsterland!

Digitized by Google

Ein Blitz, wie Silber — das iſt die Lippe!
Links hier des Hellwegs goldene Au!
Und dort zur Rechten, über'm Geſtrippe,
Das iſt meines Osnings dämmerndes Blau!

Eine Fläche das! So, denk' ich mir, war
Die Flur, die Mazeppa durchſprengt!
Oder jene, drauf der ruſſiſche Czar
Den ſchwediſchen Karl gedrängt!
Zwar — milder und üppiger iſt die Börde,
Doch wir haben auch Haidegrund und Moor
Und wilden Buſch auf der rothen Erde —
Ob auch hier ſchon wer eine Schlacht verlor?

— So denkt er, und hat es laut wohl geſagt;
Da tritt ein Mann auf ihn zu;
Ein Bauer — und wenn ihr mehr noch fragt:
Der Hüter einer Kuh.
Die langen Glieder umhüllt ein ſchlichter
Leinrock, das bläuliche Auge ſticht,
Die Lippe zuckt — ſo tritt er zum Dichter,
So lächelt er ſeltſamlich, und ſpricht:

Digitized by Google

2.

Guten Abend, Herr! Ob man Schlachten ſchlug
In der Ebene dort — fürwahr,
Ich hab's nicht erfahren! Leſ't nach im Buch!
Mich kümmert wenig, was war!
Ich ſchaue nur aus nach den künftigen Tagen —
So ſpricht vom Haarſtrang der alte Hirt:
Eine Schlacht wohl ſah ich dort unten ſchlagen,
Doch eine, die man erſt ſchlagen wird!

Ich habe ſie dreimal mit angeſehn!
O, öd' iſt die Haar bei Nacht!
Ich aber muß auf vom Bette ſtehn —
Dann hat es mich hergebracht!
Juſt, Herr, wo ihr ſteht — juſt hier auf den Felſen,
Da hat es mich Sträubenden hingeſtellt!
Und hätt' ich gewandt mich mit hundert Hälſen,
Doch hätt' ich hinabſchau'n müſſen in's Feld!

Digitized by Google

Und ich ſah hinab und ich ſah genau —
Da ſchwammen die Aecker in Blut,
Da hing's an den Aehren, wie rother Thau,
Und der Himmel war Eine Gluth!
Um die Höfe ſah ich die Flamme wehen,
Und die Dörfer brannten wie dürres Gras:
Es war, als hätt' ich die Welt geſehen
Durch Höhrauch oder durch farbig Glas!

Und zwei Heere, zahllos wie Blätter im Buſch,
Hieben wild auf einander ein;
Das eine, mit hellem Trompetentuſch,
Zog heran in der Richtung vom Rhein.
Das waren die Völker des Weſtens, die Freien!
Bis zum Haarweg ſcholl ihrer Pferde Gewieh'r,
Und voraus flog ihren unendlichen Reihen
Im Rauche des Pulvers ein roth Panier!

Roth, Roth, Roth! das einige Roth!
Kein prunkendes Wappen drauf!
Das trieb ſie hinein in den jauchzenden Tod,
Das band ſie, das hielt ſie zuhauf!

Digitized by Google

Das warf sie entgegen den Sklaven aus Osten,
Die, das Banner bestickt mit wildem Gethier,
Unabsehbar über die Fläche tosten
Auf das dröhnende, zitternde Kampfrevier.

Und ich wußte — doch hat es mir Keiner gesagt! —
Das ist die letzte Schlacht,
Die der Osten gegen den Westen wagt
Um den Sieg und um die Macht!
Das ist der Knechtschaft letztes Verenden!
Das ist, wie nie noch ein Würfel fiel,
Aus der Könige kalten, bebenden Händen
Der letzte Wurf in dem alten Spiel!

Denn dies ist die Schlacht um den Birkenbaum! —
Und ich sah seinen weißen Stamm,
Und er stand und regte die Blätter kaum,
Denn sie waren schwer und klamm!
Waren klamm vom Blut, das der blutige Reigen
An die zitternden wild in die Höhe gespritzt;
Und so stand er mit traurig hangenden Zweigen,
Von Kartätschen und springenden Bomben umblitzt.

Digitized by Google

Auf einmal hub er zu ſäuſeln an,
Und ein Licht flog über die Haar —
Und den Oſten ſah ich geworfen dann
Von des Weſtens drängender Schaar.
Die Zäume verhängt und die Fahnen zertreten,
Und die Führer zermalmt von der Hufe Wucht,
Und im Nacken der Freiheit Gerichtstrompeten —
So von dannen jagte die raſende Flucht.

Da! — zu uns auch herauf! — da — ſeht ihr ſie nicht?
Durch den Hohlweg und über den Stein!
Da! — zum vierten Mal nun das gleiche Geſicht
Und der gleiche lodernde Schein! —
Da! — tretet beiſeit, daß kein fliegender Zügel,
Daß kein ſauſender Dolman den Arm euch ſtreift!
Noch des Mannes Haupt, den, hangend im Bügel,
Eben jetzt ſein Pferd durch den Ginſter ſchleift!

Da! — es ſtürzt! — das edelſte dieſer Schlacht! —
Der Geſchleifte liegt todt im Farr'n!
Und über ihn weg nun die wilde Jagd,
Die Laffeten, die Pulverkarr'n! —

Digitized by Google

Wer denkt noch an den? Wer unter den Wagen
Riſſe den noch hervor? Was Bahre, was Sarg!
Hört, Herr — doch dürft ihr es Keinem ſagen! —
So ſtirbt in Europa der letzte Monarch!

3.

Dem jungen Jäger ſchwirrt' es im Kopf,
Und er that einen langen Satz,
Und er fluchte: Vermaledeiter Tropf
Und vermaledeiter Platz!
Doch der Alte, kühl wie ein Seher eben,
Sah ihm ruhig nach von des Holzes Saum:
Ja, flucht nur, Herr Junge! Könnt's doch noch erleben!
Seid ja ſiebenzehn oder achtzehn kaum!

Dann pfiff er und zog über's Stoppelfeld —
Noch hat ſich das Wort nicht erfüllt!
Doch der Birkenbaum ſteht ungefällt,
Und zwei Lager heute zerklüften die Welt,
Und Ein Hüben, Ein Drüben nur gilt!

Digitized by Google

Schon gab es Geplänkel: doch dauernd schlichten
Wird ein Schlag nur, wie jener, den wachsenden
Strauß! —
Und dem Jäger kommen die alten Geschichten,
Und er denkt: Schlüge dennoch das Volk in Gesichten
Seines nahenden Welttags Siege voraus?

Digitized by Google

Ein Umkehren.

1792.

Vom Meer heran der Abend graute,
Aus Dampf und Dunſt die Möwe ſchrie,
Verdroſſen auf die Brandung ſchaute
Der gelbe Strand der Normandie.
O nachtumfloſſ'ne Waſſeröde!
Ein einſam Boot lag auf der Rhede,
Ein ruppig Ding zur Küſtenfahrt.
Am Bord ein paar Matroſen keuchten;
Man zog die Segel auf, die feuchten,
Und ſang dazu nach Schifferart.

Digitized by Google

Am wüſten Ufer unterdeſſen,
Die Haare naß vom Wellenhauch,
Auf Steinen hat ein Mann geſeſſen,
Ein kleiner Mann mit großem Aug'.
Er läßt es irren, läßt es ſchweifen;
Zu den zerriſſ'nen Wolkenſtreifen
Aufhebt er die geballte Fauſt;
Fährt in die Höh', ſpricht laut und ſtrenge;
Bedräut die Fluth, wie eine Menge,
Die einen Rednerſtuhl umbrauſ't.

Dann wieder mit geſenkten Brauen
Setzt er ſich hin; was mag ihm ſein?
Was, außer Meer und Maſt und Tauen,
Sieht er auf ſeinem harten Stein?
Wenn du es wiſſen willſt, ſo höre: —
Er träumt von einem andern Meere,
Beſchwört ein ander Meer, als dies!
Er ſchaut, das ſelber er bewegte,
Das ſelber er als Sturm durchfegte,
Das wild empörte Meer Paris!

Digitized by Google

Er ſieht die Plätze, ſieht die Gaſſen —
Da brandet es wie Ebb' und Fluth,
Da wogen ab und zu die Maſſen,
Da kocht das heiße Frankenblut.
Die Piken und die Säbel blitzen,
Auf ſchwarzen Haaren rothe Mützen,
Trompetenruf und Fackelbrand!
Den Knaben ſieht man Waffen tragen,
Die rauhe Trommel wird geſchlagen,
Die zornige, von Frauenhand!

Die Glocken raſen auf den Thürmen,
Vordringt das Volk mit wüth'gem Schrei!
Ha, das iſt der Baſtille Stürmen,
Das iſt des Marsfelds Metzelei!
Geſchützesdonner, Flintenknattern!
Des Volkes junge Fahnen flattern —
Die erſte dort, wer ſchwingt ſie nur?
Das iſt, auf raſſelnder Kanone,
Die Lächelnde, die Amazone,
Das ſtolze Weib: die Mericourt! —

Digitized by Google

Ja, das die Woge, die zu wecken
Er donnernd losbrach in den Klubbs;
In den Spelunken, an den Ecken
Umringt von Sanskulottentrupps.
Das kämpft und gährt auf diesem Meere —
Sieh' da, Camille und Robespierre!
Sieh' da, und Danton's Löwenkraft!
Ein Tisch, ein Stuhl die Rednerbühne —
Nun schwingt auch Er sich auf, der Kühne:
Die menschgewordne Leidenschaft!

Ja, das die Woge, die zu wecken
Er unabläßig hob die Hand!
Die Fluth, auf die er seine Kecken
Sturmvögel täglich ausgesandt!
„Der Freund des Volks" — durch's Hagelwetter
Hinflatterten die grauen Blätter,
Sturmfrohen Nordsee-Möwen gleich!
Anfeuernd, mahnend, stachelnd, fluchend —
Und dennoch einzig, einzig suchend
Den Friedens-, den Olivenzweig!

Digitized by Google

'S iſt Marat, ja! der Große, Gute!
'S iſt der geächtete Tribun!
Das Haupt, das lang in Kellern ruhte,
Ruht aus am Meergeſtade nun!
Verkannt, geſchmäht, verfolgt, geflüchtet —
Es iſt vorbei, er hat verzichtet,
Er wählt des Elends bitter Brot!
Er ſchickt ſich an, in See zu ſtechen —
Mag auch ſein Herz in England brechen:
Gleichviel — dort liegt das Schmugglerboot!

Er ſpringt hinein: „Nun, Schiffer, rüſte!"
Da ſchwebt der Anker ſacht empor.
Ein einz'ger Blick noch nach der Küſte —
Da, was geht in dem Starken vor?
Er weint, er ſchluchzt, er winkt zum Strande,
Er ruft: „Zurück! Zurück zum Lande!
Verläßt die Mutter auch der Sohn?
Geſcheh', was will!" Er wirft ſich nieder,
Er küßt den Sand: „Da, nimm mich wieder!
Nimm mich, o Revolution!"

Digitized by Google

Und nun, die Feinde auf den Hacken,
Und nun, auf Wald- und Wieſenſteg
Allzeit das Meſſer über'm Nacken,
Zurück, zurück den langen Weg!
Im Korne muß er ſich verſtecken,
Muß ſich verkriechen hinter Hecken —
Bis, die ihn geſtern that in Bann,
Er wieder in die grauenhafte,
In die bis auf den Grund zerklaffte
Meerfluth Paris ſich ſtürzen kann.

Was wird ſie ihm zu Tage toſen? —
Nun ja, wir haben's lang gewußt!
Wir hörten lang von ſeinen Loſen —
Zuerſt den zehnten des Auguſt!
Dann den Convent, und dann den Schrecken!
Dann, in des Henkers blut'gem Becken,
Dein Haupt, o ſchuldiger Capet!
Die Girondins auf dem Schaffotte,
Das blanke Meſſer der Charlotte — —
Da, ſeht ihm nach! — Er muß — er geht!

Digitized by Google

Nach England.

1846.

Als ich her von Frankreich fuhr,
Sprach das Meer: „Treib' ſie zu Paaren!
Gleiche dem Erobrer nur,
Den ich trug vor tauſend Jahren!
In derſelben Furch' einher
Schwimmſt du, die ſein Kiel geſchnitten:
Kühnen Sprunges drum, wie Er,
Wirf dich wider dieſe Britten!

„Spring' an's Land und fall' an's Land!
Nur auch decke mit der Hand es!
Rufe: Mein dies Engelland!
Mein! Denn meine Hand umſpannt es!

Digitized by Google

Dann empor und in den Streit!
Vorgeeilt auf rüſt'gen Füßen!
Und es wird zu rechter Zeit
Haſtings dich als Sieger grüßen!

„Haſtingsfeld iſt allerwärts,
Haſtingsſchlacht iſt allerwegen,
Wo ein muthig Männerherz
Kühn ſich ſtellt des Lebens Schlägen!
Wer da keinen Thron begehrt,
Hat um ander Gut zu rechten:
Du willſt Brot und einen Heerd —
Und auch die mußt du erfechten!

„Wider dich, weil froh du ſangſt,
Das Gebell von tauſend Hunden!
Wider dich die blöde Angſt
Vor dem Dichter-Vagabunden!
Wider dich und deinen Trutz
Alle Waffen des Gemeinen:
Kälte, Dünkel, Eigennutz —
Alle wider dich, den Einen!

Digitized by Google

„Doch du bist dir selbst ein Heer!
Dir voraus mit hellem Singen
Jagt dein Lied, der Taillefer,
Muth und Freunde dir zu bringen!
Dann der Wille, dann der Fleiß,
Dann, die Alles kann, die Liebe —
Keine Schlacht so grimm und heiß,
Daß die Schaar nicht Meister bliebe!

„Wärst du einzeln, ernster Mann,
Sagt' ich dir: Bleib' auf der Welle!
Meide Liliput fortan,
Sei des Elements Geselle!
Eintagsunruh, Eintagsstreit,
Woll' auf meinen Grund sie tauchen!
Odem der Unendlichkeit
Laß mich in die Brust dir hauchen!

„Aber nicht bei Mast und Tau,
Nicht auf Planken, sturmdurchnäßten —
Zarte Kinder, müde Frau
Wollen wandeln auf dem Festen!

Digitized by Google

Darum, wo die Erndte wallt,
Willſt du ſä'n und willſt du pflanzen;
Wo der Lärm der Städte ſchallt,
Mit im Gliede willſt du ſchanzen:

„Auch ein Mann, der Steine bricht;
Auch ein Mann in Eiſenhütten! —
Laſſe nur den Alltag nicht
Deine Dichtung dir verſchütten!
Sei, der zwiefach reiſig ſteht
Auf der friſch erkämpften Gränze:
Tagelöhner und Poet,
Eine beider Würden Kränze!

„Sieh', da liegt die Küſte ſchon!" —
Ja, da lag ſie! Nah zum Greifen,
Trotzig hob ſich Albion
Aus der Fluth, ein weißer Streifen.
Alles ſtill und morgengrau!
Felſenripp' um Felſenrippe
Flog vorbei zu flücht'ger Schau:
Dover-Schloß und Shakeſpeare's Klippe!

Digitized by Google

Hier und da ein Fiſcherboot!
Auf und ab geſchwenkte Baken!
Cap Nord-Vorland! Brennendroth
Jetzt das Nore-Schiff! — Segellaken,
Dämpferſäulen — hui, das ging!
Alle keuchten, alle flogen,
Wie von jenem Fabelding,
Dem Magnetberg, angezogen!

Ein Magnet auch zog ſie an:
London! — Und in hellen Haufen
Mit der Fluth ſind wir ſodann
In die Themſe eingelaufen!
Näher trat des Landes Kern,
Herz und Adern fühlt ich ſchlagen —
Oeſtlich ſtand der Morgenſtern,
Weſtlich ſenkte ſich der Wagen.

Digitized by Google

Ein Weihnachtslied für meine Kinder.

Vor der Ausweisung, 1850.

Zum sechsten Mal der Kerzen Straht
Anfach' ich auf der Fichte;
Das ist ein Schein! Herein, herein,
Und freut euch an dem Lichte!
Genug geharrt, genug gescharrt
Im Gang und an der Thüre!
Die Schelle klingt, der Riegel springt:
Herein, mein Kleeblatt-Viere!

Herein, ihr Froh'n! Ach, wo nicht schon,
Ihr zarten jungen Leben,
Kamt ihr, wie heut, auf mein Geläut —
Wir sind Nomaden eben!

Digitized by Google

Heil eurer Luſt! Mir füllt die Bruſt
Ein ſchmerzlich-ſüßes Träumen!
Anheb' ich weich ein Lied für euch
Von euren Weihnachtsbäumen!

Der erſte ſtund auf Schweizergrund
In rauher Felſen Schatten;
Er ſah den See, er ſah den Schnee,
Den ew'gen, ob den Matten;
Sah Heerdenziehn und Alpenglühn,
Den Gletſcher und die Wieſe;
Bot mit Geſtöhn die Bruſt dem Föhn —
Dem Föhn und auch der Biſe.

Die zweite dann und dritte Tann'
Aufwuchſen an der Themſe;
Ihr Grün entlang zu Berge ſprang
Kein Steinbock, keine Gemſe;
Doch ſtattlich ſchwamm den niedern Stamm
Vorüber Bark' um Barke;
Und herbes Wehn, der Nordſee Wehn,
Gab Kraft dem jungen Marke.

Digitized by Google

Das nächſte war ein heimiſch Paar,
Ein Tannenpaar vom Rheine,
Das Wurzeln ſchlug und Nadeln trug
Auf hohem Uferſteine.
Dem Riß der Ley entragt' es frei,
Landein die Eifel blaute,
Und Weingerank umflog den Hang,
Von dem es niederſchaute.

Und der euch heut ſein Aſtwerk beut,
Das zackige, das breite,
Der ſchaute dreiſt, blank übereist,
Vom Grafenberg in's Weite.
Stromniedrung hier, dort Bergrevier —
Ein letzter Klippenſprenger,
Nachrauſcht' er hohl ein Lebewohl
Dem Rhein, dem Hollandsgänger.

Ade, Ade! Das alte Weh!
Wer weiß, an was für Wellen
Wir über's Jahr, Rauhfroſt im Haar,
Die Weihnachtstanne fällen!

Digitized by Google

Vielleicht auf's Neu umfängt ſie treu
Alt-Englands werther Boden —
Doch ſichrer iſt, ſie ſteht zur Friſt
Am Hudſon in den Loden.

Sieht ernſt ſich an im Michigan,
Strahlt wieder aus der Bläue
Der Eriefluth — eine Rothhaut ruht
Auf ihrer Nadelſtreue.
Zur Hand im Schnee ſtarr liegt ein Reh,
Blutrünſtig, friſch geſchoſſen;
Ein Feuerlein wieft hellen Schein
Auf zu den dunklen Sproſſen.

Die aber ſprühn ihr Harz in's Glühn
Des Reiſigs und der Kohlen. —
Das iſt die Tann', — und horch, beian,
Was ſummt im Baum, dem hohlen?
Im Eichenſtamm, wie wunderſam!
Was tönen da für Stimmen?
Den Rothen frägt — ich weiß, er ſagt:
Das ſind des Weſtens Immen!

Digitized by Google

Ein wilder Schwarm! die Luft war warm,
Die Prairie blumig wallte,
Von Kelchen bunt war jeder Grund
Und jede Felſenſpalte —
Da flogen ſie, da ſogen ſie!
Nun ſurrt es in den Zellen,
Die künftig Jahr, hold Doppelpaar,
Den Chriſtbaum dir erhellen!

So ſorgt Natur auf ferner Flur
Schon heut' für euch, ihr Lieben!
Und Menſchen auch, lebend'gen Hauch
Und Odem, trefft ihr drüben!
Manch' rauhe Hand durch's rauhe Land
Treibt euch den Pflug entgegen,
Die ſegnend ſich, waldnachbarlich,
Auf eure Stirn wird legen!

Manch' rauhe Hand im rauhen Land
Wird Beeren für euch brechen;
Manch treuer Mund aus Herzensgrund
Euch küſſen, zu euch ſprechen;

Digitized by Google

Manch lieb' Geſicht, aus Locken dicht,
Am Blockhaus euch begrüßen;
Manch kleiner Fuß, thaunaſſen Schuh's,
Voreilen euren Füßen!

Drum muß es ſein, und ſtößt der Rhein
Euch aus, ihr Vagabunden:
Der neue Heerd, der feſte Heerd,
Er wird euch doch gefunden!
Dran wurzelt ihr, und lacht, das hier
Uns hudelt, des Gelichters: —
Die Heimath bloß macht heimathlos
Die Kinder ihres Dichters!

Da, Glockenton! Halb achte ſchon!
Gut' Nacht nun eurem Baume!
Nicht, wild Quartett, du gehſt zu Bett,
Du ſiehſt ihn fort im Traume?
Schon blaßt ſein Licht! Vergeßt ihn nicht,
Ihr früh um mich Gehetzten —
Im Vaterland, das uns verbannt,
Im Vaterland den letzten!

Digitized by Google

Der Dame Traum *).

(Nach Thomas Hood.)

Die Dame lag auf dem Pfühl,
Ihrem Pfühl ſo weich und warm;
Doch raſtlos und unterbrochen ihr Schlaf —
Denn, als drückte ſie ſchwer ein Harm,
Von Seite zu Seite warf ſie ſich,
Und fuhr aus mit erhob'nem Arm.

Zuletzt ſchrak ſie empor,
Saß im Bette grad' wie ein Licht;
Sah wirr und entſetzt in's Leere jetzt.
Wie ſchauend ein graus Geſicht —
Dann im Kiſſen begrub ſie zagend ihr Haupt,
Als könnte ſie's tragen nicht.

*) Zu dieſem und den folgenden Gedichten gehören auch „das Lied vom Hemde" und „die Seufzerbrücke" im erſten Hefte. Die Verfaſſer, ſieht man auf den erſten Blick, ſind keine Revolutionaire. Ihr Standpunkt iſt der des Bourgeois-Socialismus; es ſind Philanthropen, Humanitaire, die „den ſocialen Mißſtänden abzuhelfen wünſchen, um den Beſtand der bürgerlichen Geſellſchaft zu ſichern." Für die Thatſachen iſt ihr Zeugniß nichts deſtoweniger, oder vielmehr gerade deswegen, von Wichtigkeit.

Digitized by Google

Der Vorhang selber flog,
So entbebte sie dem Flaum;
Und der Schein der Lampe zitterte matt
Auf der Decke gesticktem Saum;
Und mit zuckender Lippe rief sie aus:
„Weh' mir, der furchtbare Traum!

„Der lange, lange Gang
Durch des Kirchhofs Rasenland!
Und die grauliche Schaar, die um mich war,
Im aschigen Grabgewand!
Tod, Tod, Tod, und Nichts als Tod —
Wo ich ging und wo ich stand!

„Und, o! die Mädchen jung,
Mit dem Arbeitszeug im Schooß,
Mit gesenktem Haupt, mit gesunk'ner Brust,
Und mit Wangen rosenlos! —
Und der Ruf durch die Nacht: Für des Stolzes Pracht
Ist ein frühes Grab unser Loos!

Digitized by Google

„Für des Stolzes Pracht und Luſt
Müſſen ſpulen wir und nähn:
Und Alles für eine Ruhſtatt nur,
Wo dort die Cypreſſen wehn! —
Und ſie wieſen hin — von Gräbern ſo voll
Hab' ich nie einen Grund geſehn!

„Und immer Särge noch,
Mit dem ernſten, düſtern Geleit!
Sarg auf Sarg, und Sarg auf Sarg!
O, der trüben Schau! — Befreit
Von Kummer und Weh, wie träumt' ich je
Von ſolch einer Welt voll Leid?

„Von den Herzen, die täglich brechen,
Von den Thränen, die ſtündlich fallen,
Von den vielen, vielen Qualen und Mühn,
Die das Leben grimm befallen:
Krankheit und Hunger und Mangel und Schmerz? —
Doch nun träumt' ich von ihnen allen!

Digitized by Google

„Denn der Krüppel, der Blinde kam,
Und der Mann, den ſein Dach verſtieß,
Und die bettelnde Wittwe, die auf ihr Kind,
Auf das unbegrabene, wies;
Der Hungrige, den ich ungeſpeiſt,
Der Nackte, den nackt ich ließ!

„Die Zähr', die ich trocknen gekonnt,
Doch vorbeiging, achtlos und kalt;
Denn aus alter, lang vergeſſ'ner Zeit
Auf mich zu ſchritt jede Geſtalt —
Ja, ſelbſt der arme, verſchmähte Mohr,
Dem mein kindiſch Fürchten galt!

„Jeder ängſtlich heiſchende Blick,
Jedes bittende Aug' voll Weh,
Jedes Antlitz, deutlich wie ehedem,
Maß mich in ſchauriger Näh' —
Oh, wenn ich, wie heut, die Vergangenheit
Im Tod als Gegenwart ſäh'!

Digitized by Google

„Wozu noch ein Schwefelpfuhl,
Eine ſtrafende Höllengluth?
Mir wird, das umſonſt mich angefleht,
Das zitternde Fleiſch und Blut
Ein ewig lohender Vorwurf ſein,
Und mir brennen den ſündigen Muth!

„Zu achtlos, wohin ich trat,
Hinſchritt ich durch die Welt:
Nein, half gar zertreten mein Mitgeſchöpf,
Und füllen das Leichenfeld —
Thöricht vergeſſend, daß ohne Gott
Nicht der Sperling vom Dache fällt!

„Ich trank vom köſtlichſten Wein;
Aller Speiſen hatt' ich die Wahl;
Fiſch und Fleiſch und Geflügel und Obſt
Waren mein üppiges Mahl;
Doch des Volks, das aus Mangel an Nahrung ſtirbt,
Nie gedacht' ich und ſeiner Qual.

Digitized by Google

„Ich ging, wie die Edeln gehn,
Von Zierden mannichfalt,
Von Sammetzeug und Seide weich
Und köſtlichem Pelz umwallt:
Doch der nackten Glieder gedacht' ich nie,
Die da beben ſtarr und kalt.

„Des Leids, das ich heilen gekonnt,
Gedacht' ich zu keiner Friſt!
Und dennoch zu ſo böſem Thun
Trieb mich kein bös Gelüſt: —
Doch Uebles thut, wer gedankenlos,
So gut als wer herzlos iſt!"

Sie krampfte Hand in Hand,
Ihrem Schmerze gab ſie Raum:
Thränen, groß und bitter und ſchnell,
Fielen herab auf den Flaum —
Und, o! daß manche Dame noch
Träumte der Dame Traum!

Digitized by Google

Die Armenhaus-Uhr.

Eine Allegorie.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Gemurmel in der Luft,
Ein Getös in allen Gassen —
Das Gemurmel einer Schaar,
Das Getös von ziehenden Massen!
Das Heer der Arbeit wogt
Um des Armenhauses Schwellen:
Warum? es will der Armenvogt
Die Uhr des Hauses stellen.

Wer hört sie stampfen nicht,
Die Tausende, rasch entlang,
Von jedem Geschlecht, Gepräg, Gesicht,
Gesund, verkrüppelt, krank?

Digitized by Google

Hinkend, kriechend, gehend
Aus Gäßchen und Hof — doch All'
Nach einer einz'gen Richtung wehend,
Wie zur See der Flüſſe Schwall?
Aus öder Kammern Leere,
Aus Keller und Dachverſchlag,
Den Webebaum tragend, die Scheere,
Den Hammer und was ſie ſonſt ernähre,
Herſtürzen ſie, ein gedrückter Schlag —
Arme Sklaven auf der Cultur Galeere! —
Und ordnen ſich auf dem Heerweg in Heere,
Als ging' es zum jüngſten Tag!
Einige kaum noch Menſchen gleich!
Durch Arbeit verkümmert, nied're Geſtalten,
Krüppel, im Wachsthum aufgehalten,
Rauch, Staub und Oel in des Antlitzes Falten,
Stehn ſie und drängen ſich, ernſt und bleich!
Bei den Eltern das Kind mit dem alten Geſicht —
Es ſieht aus, als könnt' es das Lächeln nicht! —
Die Näherin, matt, mit verhärmten Wangen,
Mit Geſpenſtern nur noch von Kleidern behangen;
Der Weber, ihr Nachbar, ſteif und zermürbt;

Digitized by Google

Der grimme, rußige Grobſchmied dann;
Jede Seele: Kind, Weib oder Mann,
Die durch Arbeit lebt — oder ſtirbt!

Aufgepeitſcht durch die Eine Qual,
Durch das Weh der Geſellſchaft, ein furchtbar Heer,
Alles verlaſſend aus freier Wahl,
Schleifſtein und Webſtuhl und ſurrenden Saal,
Ambos und Eſſe, Eiſen und Stahl,
Ja, die Ruh' und das ungekoſtete Mahl,
Schmettern ſie, wettern ſie, maſſig und ſchwer,
Eine Menſchenſtürzfluth, heran!
Durch die Seufzer des Grams und der Kränkung gehetzt,
Die ein wilder Orkan geworden zuletzt —
Halte ſie auf, wer kann!
Halte, wer kann, ihren Sturmeslauf,
Halte, wer kann, den Gedanken auf —
O vergeblicher, nutzloſer Kampf!
Denn ſo wahr, als ihr Brüder in Allen ſchaut,
Gleichviel, ob blank oder ſchwarz ihre Haut:
So wahr durchpulſt dies Geſtampf,

Digitized by Google

So wahr dieſe Menſchenwindesbraut
Eine Blutkraft, ſtärker als Dampf.

Vorwärts nach Weſten, vorwärts indeſſen
Schwärmen ſie, finſter und ſtill;
Maſſen, geboren zu trinken, zu eſſen —
Doch Whitechapel's Fleiſch laſſen ſie ungegeſſen,
Und kein Korn für ſie hat Cornhill!
Durch die Poultry dann — doch kein Huhn im Topf! —
Chriſtliche Liebe, häng' deinen Kopf!
Ungeſpeiſt, ungetränkt jeder arme Tropf
Durch die Brot-, durch die Milchſtraße jetzt!
Und durch Ludgate's prächtige Ladenreih'n,
Wo die Seide, die Wolle verſprühn ihren Schein,
Haſtend zerlumpt und zerfetzt!*)

Endlich, vor jener Pforte Flügeln,
Die nach langem Anpochen nur
Dem Kranken, dem Armen ſich entriegeln,
Drängen ſie ſich, wie Lämmer zur Schur —

*) Whitechapel, Cornhill (Kornhügel), the Poultry (der Hühnermarkt), Breadstreet (Brotſtraße), Milkstreet (Milchſtraße), Ludgate street und Ludgate hill — Namen von Londoner Straßen in der Richtung von Oſten nach Weſten.

Digitized by Google

O, daß, die als gut und als weiſe ſich blähn,
Die Million doch von hohlen Augen ſähn,
Die, von Hoffnung feucht, in die Höhe ſpähn —
In die Höh' nach der Armenhaus-Uhr!

O, möchten die Kirchſpielgewalten,
Die Zeit und Arbeit in Händen halten,
Sammt der täglichen Summe von Menſchenleid,
Von Schmerz und Entſagung und Müdigkeit,
Das künſtliche Zifferblatt wegſchleudern weit,
Das zehn oder elf ſchlägt heiſer,
Und ſich richten nach jenem ältern einmal,
Das beſchienen wird von der Menſchlichkeit Strahl,
Und drauf das Herz iſt der Weiſer!

Digitized by Google

Das Lied des Landproletariers.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karſt,
Eine Hacke — was es ſei!
Ein Tuch zum Sä'n, eine Senſe zum Mäh'n,
Ein Flegel — einerlei!
Und hier iſt 'ne rüſt'ge Hand!
Eine Hand für jede Wucht!
Eine Hand, die hart und erfahren ward
In der Arbeit rauher Zucht!

Eine Hand, die den Graben zieht,
Die den Eichbaum kappt oder fällt,
Die auf's ſchwüle Land die Schwaden legt,
Und umbricht das ſtarre Feld;

Digitized by Google

Die den Weizenſchober deckt,
Die den Roggenſchober häuft,
Und nimmer doch — ſeid unbeſorgt! —
Nach Schwamm oder Zündholz greift.*)

Wann hätt' ich Scheuer und Hof
Zu entflammen je begehrt?
Der Brand, den zu ſtiften mich verlangt,
Iſt auf des Hauſes Heerd!
Iſt der Brand, der luſtig ſtrahlt,
Wo Kinder wimmeln und ſchrei'n;
Iſt der Brand, um den zur Winterszeit
Sie ſpielen und ſich freu'n!
O, wie anders färbt er ihr bleich Geſicht,
Als flackernder Höfe Schein!

Ihm, der die Dürre ſchickt
Auf die Flur in ſeinem Zorn;
Ihm, der die Wieſen ertrinken läßt,
Und den Mehlthau wirft auf's Korn:

*) Anſpielung auf die Schoberbrenner (rickburners), myſteriöſe Kornbrandſtifter, die zuerſt im Herbſt 1830, aber auch ſpäter in Jahren des Mangels und der Theurung, der Schrecken der Reichen in den Ackerbau treibenden engliſchen Grafſchaften, namentlich in Kent, waren.

Digitized by Google

Ihm ſtell' ich es anheim,
Zu gebieten ſeiner Gluth,
Daß des Wucherers Garben ſie zerſchlägt,
Und die Himmel färbt wie Blut.

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karſt,
Eine Hacke — was es ſei!
Ein Tuch zum Sä'n, eine Senſe zum Mäh'n,
Ein Flegel — einerlei!
Laßt das Scheit mich hau'n, laßt das Land mich bau'n,
Laßt mich zackern durch's Gefild,
Und flick' ich der Wildbahn morſchen Zaun,
Glaubt nicht, ich dieb' euer Wild!

Ja, gebt mir Arbeit nur —
Und ſeiner Gnaden Reh
Und ſeiner Wohlehrwürden Haas
Sind ſicher, wo ich geh'!
Nicht brech' ich ein bei'm Lord
Um ſein blinkend Silberzeug;
Stoß' den Yeoman, der 'nen Seckel trägt,
Nicht in Graben oder Teich!

Digitized by Google

Wo immer Arbeit ruft —
Nicht die ſchwerſte ſchlag' ich aus!
Ich ſteh' meinen Mann, ich greif' ſie an,
Zu entgehn dem Armenhaus:
Wo ein grimm und rauh Geſetz
Schier die Luft mißgönnt dem Kind:
Wo Weiber, vor der Männer Tod,
Schon verdammt zu Wittwen ſind.

Das nur iſt mein Begehr:
Zu verdienen, zwiſchen Licht
Und Dunkelheit, zu jeder Zeit,
Was zum Leben mir gebricht!
Mein täglich Brot, mein nächtlich Bett,
Mein Speck, meinen Tropfen Bier:
Doch nur von der Hand, die da hält das Land —
Geht mit dem Kirchſpiel mir!

Kein Armengeld für mich!
Ich bin des Bodens Sohn,
Durch mein Recht auf Arbeit wohl befugt,
Zu verlangen meinen Lohn!

Digitized by Google

Was Gaben! — Arbeit gebt!
Hier ein Arm und hier ein Bein,
Die Kraft, die Sehnen eines Manns —
Und ich soll ein Bettler sein?!

Adam's Erbe bin auch ich!
Ja, wie niedrig auch mein Loos;
Zehrt ihr auch von der Erde Fett,
Und ich vom Magern bloß;
Ist mein Rock auch kahl, meine Kost auch schmal: —
Unser Anrecht bleibt sich gleich!
Und was ich habe, dank' ich Gott,
Ihr Herren, und nicht euch!

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karst,
Eine Hacke, was es sei!
Ein Tuch zum Sä'n, eine Sense zum Mäh'n,
Ein Flegel — einerlei!
Zu Allem bin ich bereit,
Was ihr ehrlich bieten könnt!
Bin's mit Muskel und Sehn' — und Weh' über den,
Der mir meinen Lohn mißgönnt!

Digitized by Google

Der allsamstäglich beknappt
Meiner Heller knappe Zahl;
Der den Armen giebt an der Kirchenthür,
Doch sie gestern erst bestahl!
Der Schilling, den er zu sparen glaubt,
Wird dem Kargen doch nicht frommen:
Im Spittel oder im Zuchthaus gar
Soll er mir zu Gute kommen!

Digitized by Google

Il Penseroso und L'Allegro.

(Nach Barry Cornwall.)

(Nacht.)

Deine lustigen Wasser, o Themse, zieh'n
Ohne Stern, ohne Sonne trüb nun dahin!
Peitscht sie der Wind von Strand zu Strand,
Trägt der Himmel sein todschwarz Leichengewand;
Und der Regen, er prasselt, er fällt mit Macht,
Mehr noch verfinsternd die finstre Nacht.

Mitternacht stirbt! Gemessen und schwer
Von den Thürmen donnert ein Ton daher;
Ihre Wiederhalle vermengen sich,
„Eins!" aussingen sie feierlich;
Sankt Paul und die Andern in seinem Bann
Rufen im Chor einander an.

Digitized by Google

Spricht wer? — Niemand! — Leis nur und ſacht
Ueber's dunkle Pflaſter ſtiehlt ſich die Wacht;
Der Schuldner träumt von des Häſchers Halloh;
Die Dirne taumelt auf ihr Stroh;
Und der Dieb und der Bettler lachen laut,
Wie Old Bailey ernſt auf ſie niederſchaut.

Horch' — durch des Kerkers dicke Quadern —
Horch', das Blut in eines Verurtheilten Adern!
Er bebt, er fährt auf, (da, ſchrie er nur?)
Zu finden, daß ablief ſeine Uhr!
Zu fühlen, ſein harrt, wenn die Nacht verrann,
Blinder Tod, das Schaffot, und dann — ja, was dann?

Weh', ſtürmiſcher Herbſt! In den Morgen bang,
Erzene Glocke, wirf deinen Klang!
Sing', o Strom, deinen Klagegeſang, den herben!
Klagt Menſchen! ein Menſch ſoll morgen ſterben!
Ach, Keiner klagt! Ach, Jeder vergißt
Des Mitleids Zoll, den er ſchuldig iſt!

Digitized by Google

(Morgen.)

Es graut — es iſt Tag — in flammender Pracht
Treibt er zurück die weichende Nacht.
Die Wolken? — ſie floh'n. Der Regen? — floh mit;
Und die Straße bebt von der Maſſen Tritt,
Und Tauſende ſiehſt Du erwartend ſteh'n,
Eines Schächers Sterben mit anzuſeh'n.

Der Taſchendieb iſt unter der Menge,
Erndte zu halten im dichten Gedränge;
Der Matros, der Boxer, der Maler dabei,
Der nach Beute geht für die Staffelei;
Und Alle fluchen, laut oder ſtill,
Daß der Kerl noch immer nicht kommen will!

Endlich — da kommt er! Das Haupt geſenkt!
Er betritt das Gerüſt — er ſchwankt — er hängt! —
Vorüber die Schau! — Da zieh'n ſie hin,
Jeder mit Lachen und leichtem Sinn!

Digitized by Google

Horch, wie die Glocken so lustig jetzt klingen!
Sorglos die Wellen der Themse springen,
Vöglein auf den Kaminen singen —
Und nun sag', wem's gefällt,
Nicht schön sei die Welt,
Und nicht heller, als gestern, das Himmelszelt!

Digitized by Google

Drinnen und Draußen.

Ein Londoner Idyll.

(Nach Barry Cornwall.)

(Draußen.)

Der Himmel iſt wild, und bitter der Wind!
Von den Dächern trieft es! Regen und Schnee!
Draußen, in Lumpen, der Welt arm Kind
Schluchzt durch die Nacht ihren Gram, ihr Weh!
Niemand hört auf ſie, Niemand merkt auf ſie:
Nur der Hunger, ihr Freund, mit der knochigen Hand
Packt ihre Kehle, und flüſtert heiſer:
„Was kamſt Du in ein chriſtlich Land?“

(Drinnen.)

Wild iſt der Himmel, und kalt ſein Weh'n: —
Doch drinnen Schwelgen und Ueppigkeit!
Sklaven, in Gold und in Scharlach, ſteh'n
Auf den Wink eines Kindes der Sünde bereit.

Digitized by Google

Das Feuer knattert, Champagner ſprudelt,
Becher und Vaſen und Kerzen glüh'n!
Lachende Praſſer, gehobne Gläſer:
„Ehre!" „Glück!" — und Alles für ihn!

(Draußen.)

Die der Winter geißelt in ihrem Leide,
O, ſie war ſchön, eh' zur Stadt ſie kam;
War des Dorfes Rühmen, der Eltern Freude,
Hatte Frohſinn — Stolz — und der Jungfrau Scham!
Jetzt iſt der heulende Sturm ihr Gefährte,
Armuth und Elend begleiten ſie jetzt;
Nachhallt ein Fluch der verlorenen Tochter —
Sei's! jede Qual hat ein Ende zuletzt!

Der Dirne Leumund war heut' ihr Loos;
Doch ihr Loos, wenn morgen der Tag erwacht,
Iſt das Hadernbahrtuch im Armenhaus —
Und ſo fährt ſie hinab in die ſtaubige Nacht.
Unbeweint, unbeklagt, ohne Sang und Geleit —
Alles vorüber! was will ſie mehr?
So laßt ſie denn ruh'n in Vergeſſenheit!
Geht die Welt ihren Gang doch, toll wie vorher!

Digitized by Google

(Drinnen.)

Er, den sie feiern bei'm üppigen Mahle,
Er, der sie ansieht so stumpf, so satt —
Er, er warf die Verlass'ne, die Arme
Unter die Füße der stampfenden Stadt.
Lügner — Verräther — so falsch wie grausam —
Was mag der Lohn seiner Niedertracht sein?
Wird er verachtet nur? wird er gemieden?
— Entriegle den Pallast, und sieh' hinein!

Dort — und sein Thun ist Keiner verborgen! —
Dort, auf Pfühlen von Seide, mit Gold durchwebt,
Harren Mädchen, schön wie der Sommermorgen,
Harren, bis er vom Wein sich erhebt!
Männer, gewichtige, drücken die Hand ihm;
Mütter, sie führen die Töchter ihm zu —
Himmel, wo sind deine reinenden Wasser!
Welt, o wie voll von Wundern bist du!

Digitized by Google

Das Armenhaus.

(Nach Barry Cornwall.)

Hart am Saum einer rührigen Stadt
Steht ein viereckt Gebäude, maſſig und grau;
Von des Kirchſpiels Armen wird es bewohnt,
Und ſie ſelbſt auch erhuben den finſtern Bau;
Und ſie drücken an's Eiſengitter die Stirn,
Und ſie ſchau'n durch die Stäbe mit trotziger Brau.

Hinter dem Bau liegt ein Raſenfleck,
Den ein Dornzaun ſcheidet vom Moorgefild;
Nebenan ſtiehlt ein Gäßchen zum Steinbruch ſich,
Den der Regen vieler Jahre füllt;
Aber drin, aber drin! da, in all' ihrer Qual,
Sitzt die Armuth, und flucht, und murmelt wild!

Digitized by Google

Tritt ein! In den Höfen, hoch umwallt,
Meſſen grimme Männer den nackten Grund;
In die langen, öden Kammern tritt —
Mädchen genug, doch ſtumm jeder Mund!
Emſig näh'n ſie, von früh bis zur Nacht,
Doch kein Lachen erſchallt, kein Lied geht rund.

Keine Gemeinſchaft im Armenhaus!
In des Armen Bruſt kein liebend Verſteh'n!
Trüb ſeine herbe Vergangenheit!
Seine Zukunft — kaum wagt er's hineinzuſpäh'n:
Brot im Gefängniß, das ſteht ihm bevor,
Oder Hunger draußen im Windesweh'n!

Wo iſt die Lachende, die vordem
Ihren Vater umſpielt am ländlichen Hag?
Wo der Knab', deſſen Auge der Mutter Licht,
Auf deß Haupt ihre ſegnende Rechte lag?
Getrennt, geſchieden, (ſo will's das Geſetz!)
Abgeſperrt von einander bei Nacht und bei Tag.

Digitized by Google

O, ſie lehren in ihren Schulen viel —
Nur das Eine, was die Natur lehrt, nicht!
Nur nicht, was das Kind an die Eltern knüpft:
Nur nicht opfernde Liebe, freudige Pflicht!
O, nichts Gutes lernt man, wo thöricht und hart
Der Natur und dem Herzen den Stab man bricht!

Siebenzehn Sommer — und wo das Kind,
Die nicht aufwuchs an ihres Vaters Knie?
Zwanzig Herbſte — und wo der Knab',
Den ein Mutterwort unterwieſen nie?
Er, in Ketten, ſchafft an der Südſee Strand;
In den Gaſſen bei Nacht ihr Brot ſucht ſie.

O Weisheit, o Macht, o Geſetz — blickt herab
Auf die ſchmachtende Armuth von eurer Höh'!
O, trennt keine Herzen, die Gott verband,
Eins zu ſein in Wohl und in Weh!
O ihr Ernſten, die ihr am Ruder ſteht —
Dachtet ihr dieſes Ernſtes je?

Digitized by Google

O Reichthum, komm und öffne die Hand!
O Mildigkeit, komm und ſchließe den Bund!
Gieb dem Alter, der Jugend! der Liebe gieb!
Segne, erfreue, mache geſund!
Doch zu ſpät! denn ich höre — und morgen ſchon! —
Der Rebellentrommel fordernden Ton
Schüttern den feſten engliſchen Grund!

Digitized by Google

Von dem Verfaſſer ſind erſchienen:

Gedichte. Zehnte (Octav-) Auflage. Mit Bildniß. Stuttgart bei Cotta.

Dieſelben. Zwölfte (Miniatur-) Auflage. Engl. Einband mit Goldſchnitt. Stuttgart bei Cotta.

Ein Glaubensbekenntniß. Zeitgedichte. Zweite Ausgabe. Mainz bei von Zabern.

Lyriſche Gedichte von Victor Hugo. Mit Hugo's Bildniß. Frankfurt bei Sauerländer.

Engliſche Gedichte aus neuerer Zeit. Mit dem Bildniß der Mrs. Hemans. Stuttgart bei Cotta.

Ça ira! Sechs Gedichte. Herisau im Literariſchen Inſtitut.

Neuere politiſche und ſociale Gedichte. Erſtes Heft. Zweiter Abdruck. Düſſeldorf bei Schaub.

Zwiſchen den Garben. Eine Nachleſe älterer Gedichte. Stuttgart bei Cotta.

Venus und Adonis von Shakeſpeare. Düſſeldorf bei Schaub.

Digitized by Google

Druck von Gebr. Meyer in Braunschweig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

JUN 2 8 1975

LD21—A-40*m*-12,'74
(S2700L)

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

YC153773

M78295

PT1867
N5
1899

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google